

fest und treu

Mit
Ausharren
laufen
den vor uns
liegenden
Wettlauf

Hebräer 12,1



**Zum Heimgang von
Johannes Busch** (1905-1056)

Wolfgang Bühne

**Himmelsbürger und
Christlicher Zionismus**

Gerrit Alberts

Vollmächtig predigen

Stephan Weise

»Bleibt zurück. Steht von fern. Bleibt hier stehen.«
 sagt der Vater am dritten Tag.
 »Nur mein Sohn kann den Weg mit mir gehen,
 mein geliebter Sohn Isaak.«
 »Nimm das Holz!« sagt der Vater betreten,
 »Trag es selber das allerschwerste Stück.
 Denn wir gehen dorthin anzubeten
 und dann kehren wir wieder zurück.«

Schon im Voraus mit Grauen und Zittern
 spaltet Abraham Scheit um Scheit.
 Wenn auch Zukunft und Hoffnung zersplittern,
 ist sein Glaube dazu bereit.
 Sieht er nichts als »Hieroglyphen«,
 versteht nicht, worauf GOTTES Plan abzielt,
 sagt er dennoch: »Hier bin ich!« im Prüfen,
 der den Sohn IHM nicht vorenthielt.

»Hier bin ich! – Hier ist Holz und das Feuer.
 Doch, mein Vater, ... wo ist das Lamm?«
 Wuchs der Berg nicht, der Weg, ungeheuer
 für den Sohn und für Abraham?
 Das Liebesband zwischen den beiden,
 die den Weg miteinander weitergehen,
 kann kein Feuer, kein Messer zerschneiden,
 als er sagt: »GOTT wird sich erseh'n!«

Wie die Knechte das Opfer nicht sahen,
 stehn wir fernab von Golgatha.
 Doch im Sohn werden Ferne zu Nahen,
 weil die Sühne, der Tausch geschah.
 Von Nägeln statt Dornen gehalten,
 statt von Hörnern von deiner Liebesmacht,
 trotzst du Finsternis, Fürsten, Gewalten,
 triumphierst du: »Es ist vollbracht!«

Zu singen nach der Melodie »Down By The Salley Gardens«

Andreas Felt

INHALT

Ausgabe 195

Johannes Busch	»Was seid ihr reich!«	3
Carsten Görsch	Ein Volk unter Gericht • Jeremia (Teil 4)	4
Gerrit Alberts	Himmelsbürger und »Christlicher Zionismus«	7
Noah Bühne	Voll am Haken! Gefangen in sozialen Netzwerken	10
Stephan Weise	Vollmächtig predigen (Teil 2)	14
Wolfgang Bühne	Zum Heimgang von Johannes Busch vor 70 Jahren	17
Jana Schoppmeier	Darf's noch etwas kürzer sein? (Zeugnis)	19
	Aktuelle Buchbesprechungen	21

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

CLV · Christliche Literatur Verbreitung e.V.
 Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

BANKKONTO

Volksbank Bielefeld-Gütersloh eG
 BIC: GENODEM1GTL
 IBAN: DE28 4786 0125 2299 6996 01

SCHRIFTFLEITER

W. Bühne · Eisenweg 2 · 58540 Meinerzhagen

ABONNEMENTS UND VERSANDSTELLE

Adressänderungen / Bestellungen bitte an: Martin Reitz
 Eisenweg 2 · 58540 Meinerzhagen · festundtreu@clv.de

KONTO »CLV-Auslandshilfe«

Volksbank in Südwestfalen eG
 BIC: GENODEM1NRD
 IBAN: DE74 4476 1534 1012 1607 00

Für Lateinamerika
 (Kuba, Venezuela),
 Ukraine; Indien usw.

Bitte bei Spendenbescheinigungs-Wunsch auf
 vollständige Absenderanschrift achten! Danke.

Johannes Busch (1905-1956)

»Was seid ihr reich!«

„Der König von Sodom sprach zu Abram. Gib mir die Seelen, die Habe nimm für dich. Und Abram sprach zu dem König von Sodom: Ich hebe meine Hand auf zu dem Herrn, zu Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt. Wenn vom Faden bis zum Schuhriemen, ja, wenn ich irgendetwas nehme von dem, was dein ist! – damit du nicht sagst: Ich habe Abram reich gemacht.“ (1. Mose 14,21-23)



Eine Straße des Grauens...

Es war in jenem grausigen, kalten Russlandwinter. Wir hatten eine Fahrt an einem unmenschlich kalten Tag zu unternehmen. Jener Tag gehört zu den unauslöschlichen Erinnerungen des vergangenen Krieges, die man so gern vergessen würde.

Die Straße, die wir fuhren, war eine Straße des Todes. Verzweifelte, Verwundete wankten nach rückwärts, brachen zusammen und blieben liegen. Soldaten mit erfrorenen Gliedern versuchten, das rückwärtige Gebiet zu erringen und stapften mit ihren mit Lumpen umwickelten Füßen durch den Schnee und kamen doch nicht weiter.

Zudem hatte man Gefangene zurückgeführt und wer nicht laufen konnte, war einfach erschossen worden. So lagen dann Verwundete, Sterbende, Tote in Mengen an dieser Straße. Eine Straße des Grauens!

Mich packte dieses Grauen auf einmal so unennbar, dass ich meinte, ich könnte den Jammer dieses schrecklichen Krieges nicht mehr ertragen. Dann nahm ich schließlich mein Neues Testament heraus und las meinem Kameraden, der neben mir am Steuer saß, aus dem Wort Gottes vor. Er hatte wohl seit Jahren nichts aus diesem Buch gehört. Aber zwischen uns beiden war es still, als ich die letzten Kapitel der Bibel las, jene unbeschreiblichen Berichte von dem Wiederkommen Jesu und von der neuen Welt. Wie hörten wir ganz neu diese wunderbaren Zusagen, dass einmal ein Tag kommt, an dem es kein Leid noch Geschrei mehr gibt; der Tod wird auch nicht mehr sein und Gott wird abwischen alle Tränen ...

Das herrliche Elend der Kinder Gottes!

Als ich einen Augenblick schwieg, drehte sich mein Kamerad, ein wackerer Kraftfahrer zu mir herum:

„Mensch, Busch, was seid ihr reich!“

Ja, das ist wahr. Wir Christen sind äußerlich so arme Leute. Wir können nicht viel Staat machen. Es ist immer eine armselige Sache, um die, die es mit Jesus halten. Aber je und dann fällt die Hülle und es wird deutlich, dass Kinder Gottes so reich sind. Viel reicher als nur je ein Mensch in dieser Welt.

Glauben wir das noch? Glauben wir das wirklich noch, dass Jesus liebhaben, mehr ist, als alle Schätze der Erde?

Der Erweckungsprediger Volkening hielt einmal eine Predigt, deren beide Teile er so überschrieb:

1. Von der elenden Herrlichkeit der Kinder dieser Welt.
2. Vom herrlichen Elend der Kinder Gottes.

Ja, so ist es! Dieses herrliche Elend! Was sind wir darin reich!



(Aus: Johannes Busch, AUSLÄNDER AUF BEFEHL, Aussaat-Verlag, Witten 1953, S. 41-42)

**Zu Johannes Busch Unfalltod vor 70 Jahren
lies den Beitrag auf S.17 in dieser Ausgabe!**



Carsten Görsch

Ein Volk unter Gericht (TEIL 5)

Nationales Versagen, Ursachenforschung und kollektive Umkehr

(Jeremia 13,8-21)

»Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.«

Oftmals denke ich an diesen Vers aus dem „Wintermärchen“ Heinrich Heines, wenn ich über die Lage der Nation nachdenke. Wir sollen ein Einwanderungsland werden. Wir sind laut PISA-Studie zum „Bildungsentwicklungsland“ geworden. Die Server unserer Rat- und Krankenhäuser werden im Minutentakt gehackt. Die Regierung wird vom Verfassungsgericht wegen der Schuldenbremse gerügt. Und gefühlt gehen wir in Bürokratie und Reformstau unter. Deutschland scheint nicht mehr (so gut) zu funktionieren.

Wenn wir uns hierin einig sein sollten, stellt sich uns die Frage: „Woran liegt's?“ Ist es nur die Verkettung von Pandemie, Krieg und Teuerung? Oder ist der „Wurm“ im System – und nicht nur auf den Servern?

Sollten wir zu einer Antwort auf die Frage finden, werden wir uns dann auch fragen müssen: „Wie kommen wir da wieder raus?“ Sind wir bereit die nötigen Konsequenzen einzuleiten, um das Problem des „Nationalen Niedergangs“ bei seiner Wurzel zu fassen? Auf jeden Fall werden wir diesen nicht bremsen können, wenn wir keine Ursachenforschung betreiben.

Jeremia war ein Patriot. Auch wenn man ihn des Hochverrats bezichtigte. Ihm blutete das Herz, als er feststellen musste, dass der Untergang des Südreichs bevorstand. Er heulte sich die Augen aus dem Kopf, als er begriff, dass die Untreue des Volkes seinem Bundesgott gegenüber die Ursache für dieses Desaster war. Dennoch wurde er nicht müde, Umkehr und nationale Buße als Ausweg aus dem Dilemma zu predigen. Wir lesen den Abschnitt aus Jeremia 13,8-21, um die nationale Dramatik eines theologischen Problems zu begreifen.

Dieses böse Volk, das sich weigert, meine Worte zu hören, ... : Es soll werden wie dieser Gürtel, der zu gar nichts taugt. (Jer 13,10)

Dieses Wort spielt auf den Hintergrund einer gelebten Parabel an. Jeremia hatte sich – auf Geheiß Gottes – einen leinenen Gürtel gekauft. Den hatte er für lange Zeit in einer Felspalte am Euphrat versteckt. Als er ihn sich wiederholen sollte, war er vermodert. Er war unbrauchbar geworden. Er taugte nicht mehr als Geschmeide für die Hüften des Propheten. Genauso taugte Israel nicht mehr als Zeugnis für Gott. Es war der Verwerfung nahe.

Die Frage nach der Tauglichkeit ist, theologisch gesehen, eine nicht unerhebliche. Denn Gott verwirft Personen und Personengruppen, die in seinen Augen nicht mehr zum Zeugnis taugen. Deshalb wurde Israel nach der Verwerfung des Messias für knapp 2.000 Jahre unter die Völker der Welt zerstreut. Gott setzte damit seinen völkischen Offenbarungsträger – zumindest zeitweise – beiseite und ließ ihn misshandeln.

Wenn das so ist, dann haben wir Deutschen ein Problem. Denn Gott hat im Laufe der Geschichte auch viel in uns investiert. Wir aber haben diese Gnaden mit dauerndem Ungehorsam quittiert. Das Land der Reformation, der Wiedervereinigung und des Wirtschaftswunders hat derzeit nichts Besseres zu tun, als Kreuze abzuhängen, christliche Feste abzuschaffen, den religiösen Dialog zu fördern, zu gendern und für alles und jeden – außer Gott – offen zu sein.

Aber nicht nur das deutsche Volk ist untreu geworden. Vielmehr auch die deutschen Kirchen und Gemeinden. Die römisch-katholische Kirche kämpft gegen den Missbrauch. Die Präsidentin der EKD, Fr. Dr. Anette Kurschus tritt im November 2023 zurück, weil sie einen Fall von Missbrauch gedeckt hatte. Die evangelikalen Gemeinden lassen Frauen predigen. Und allesamt sind sich nicht mehr ganz sicher, ob Gottes Wort noch Gottes Wort ist.

*Jeremia
wurde nicht
müde, Umkehr
und nationale
Buße als Gottes
Ausweg aus
dem Dilemma
zu predigen.*

Aber nicht nur das Kirchenvolk als Kollektiv hat versagt. Auch das Leben eines jeden Einzelnen von uns steht zur Diskussion. Verkünden wir noch treu die Botschaft von Himmel und Hölle, Verlorenheit und Errettung? Welche geheimen Lüste pflegen du und ich (manchmal oft aus reiner Langeweile)? Ist die Gemeinde für uns noch die „Grundfeste der Wahrheit“ (1Tim 3,15) oder vielmehr der „spiritual social club“, den wir uns so gemütlich wie möglich gestalten?

Gottes Hand hätte uns gerne angezogen. So wie ein Arbeiter seinen Handschuh anzieht, um sein Werk zu tun. Der Unsichtbare hätte sein Volk gerne wie einen Gürtel um seine Lenden geschwungen. So wie ein Priester seinen Gürtel um das Leinen zurrte, wenn er in den Tempel ging. Aber unser Starrsinn hat uns die Geschmeidigkeit genommen, die dies möglich gemacht hätte. Und wir müssen uns fragen lassen, ob wir als Zeugnis noch brauchbar sind?

Ist ein Land, das sich die Regenbogenfarben auf seine Flaggen gemalt hat, noch brauchbar für den Gott, der die Promiskuität ablehnt? Ist eine Kirche, die den humanistischen Zeitgeist besser versteht als den Geist Gottes noch brauchbar für den Gott, der Licht von Finsternis schied? Ist ein Mensch, der seine persönliche Bequemlichkeit mehr liebt als die uneingeschränkte Verfügbarkeit für Gott noch brauchbar für denselben? Diese und andere Fragen stellen sich, wenn wir darüber nachdenken, ob wir womöglich versagt haben.

Wenn du in deinem Herzen sprichst: Warum ist mir dieses begegnet? Um der Größe deiner Ungerechtigkeit willen sind deine Säume aufgedeckt und haben deine Fersen Gewalt gelitten. (Jer 13,22)

Die Israeliten spürten, dass irgendetwas nicht mehr stimmte. Sie sprachen nicht laut darüber, aber sie fragten es sich im Stillen: „Was läuft da falsch in unserem Land?“ Die Antwort Gottes auf diese kleinlaute Frage erging hingegen laut und deutlich. Das Unglück, das geschah, hatte seine Ursachen in einem permanenten moralischen Versagen des Volkes vor Gott. Jerusalem würde untergehen, weil es den Bogen der Gottlosigkeit überspannt hatte.

Geschichte ist nicht ganz so fatalistisch wie man glaubt. Auch sie folgt oftmals dem Prinzip von Ursache und Wirkung. Wenn ein Volk A sagt, muss es auch B sagen. Wenn eine Regierung eine „Willkommenskultur“ aufrichtet, muss sie auch eine mögliche „Überfremdung“ verantworten. Und wenn ein Land zum „Einwanderungsland“ umfunktioniert wird, dann muss es auch mit einer Absenkung der Sprach- und Arbeitsqualität rechnen.

Als die Bundesregierung am 30. Juni 2017 die „Ehe für Alle“ beschloss, da ging Berlin in sintflutartigen Regenfällen unter. Und als Manuel Neuer bei der WM in Katar auf Biegen und Brechen die „Regenbogenbinde“ tragen wollte, da schied „Die Mannschaft“, wie sie sich selbst gerne nennt, zum ersten Mal seit Langem in der Vorrunde des Turniers aus. Es scheint so, als ob Gott seine wortlosen Kommentare zum politisch gewollten Gender-Denken spricht.

Die geistlichen Prozesse sind ähnlicher Natur. Die Austritte in den Landeskirchen häufen sich. Die Kirchen müssen ihre Immobilien veräußern, weil kein Geld mehr in den Kassen ist. Aber warum sollte Gott auch eine Kirche erhalten, deren lesbische Pastorinnen vor laufender Kamera in lästerlicher Art und Weise den Schöpfungsbericht neu schreiben, während sich ihre schwulen Kollegen in den Pfarrhäusern aneinander vergnügen?

Die evangelikalen Gemeinden kämpfen ihren eigenen Kampf. Sie stehen auf alles, was aus Amerika (nicht etwa aus Ägypten!) kommt. Dabei importieren sie das Matriarchat, die Psychokultur und die Liebe zum Geld aus den transatlantischen Schwestergemeinden. Da darf man sich nicht wundern, dass die Verkündigung seltsam kraftlos, die Anbetung immer gefühlsduseliger und die Gemeindeausstattung immer mehr „country-style-like“ wird.

Und was im Großen gilt, gilt auch im Kleinen. Wenn ich meine Frau dauerhaft vernachlässige, sucht sie sich möglicherweise einen anderen. Wenn ich mich dauerhaft weigere, einen Facharzt aufzusuchen, obwohl ich offensichtlich psychische Probleme habe, dann kann das böse enden. Wenn ich als Bruder dem Bruder nicht vergeben will, so muss ich damit

*Das Unglück,
das geschah,
hatte seine Ursachen in einem
permanenten
moralischen
Versagen des
Volkes vor
Gott*

rechnen, dass Gott mir seine Gnade ebenso entzieht. Von Nichts kommt eben: Nichts.

„Woran liegt's?“ Um die Zeichen der Zeit richtig zu beurteilen, brauchen wir schon ein „historisches Gedächtnis“. Denn auch in unserem auslaufenden „goldenen Zeitalter“ werden aktuelle Wirkungen durch verhängnisvolle Ursachen bedingt. Die meisten unserer Probleme sind deshalb „hausgemacht“. Wenn wir bereit sind, eine gewisse Ursachenforschung zu betreiben, können wir den Dingen auf den Grund gehen, ohne direkt dabei zugrunde zu gehen.

Gebt dem HERRN, eurem Gott, Ehre, bevor er finster macht, und bevor eure Füße sich an Bergen der Dämmerung stoßen, und ihr auf Licht wartet, und er es in Todesschatten verwandelt und zur Dunkelheit macht. (Jer 13,16)

Wenn die Richtung nicht stimmt, dann muss man umkehren. Andernfalls kommt man nicht ans Ziel – so schnell man auch fährt.

Jeremia rief das Volk zur Buße auf. Er nutzte die Chance, seine Landsleute zu warnen. Er wollte ihnen „heimleuchten“ bevor es dunkel wurde. Auch wenn man ihn des Hochverrats und der Wehrkraftersetzung bezichtigte, war er doch viel zu sehr Patriot, um dies nicht zu tun. Und Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht mit der verheerenden Botschaft des Gerichts auch eine Gelegenheit eröffnen würde, diesem zu entkommen.

Wenn man sich in etwas verrannt hat, muss man umkehren. So wie Einer auf der Landstraße zurückfährt, wenn er die Autobahnabfahrt verpasst hat. Da kann die Stimmung im Auto noch so gut sein. Wenn die Richtung nicht stimmt, dann muss man umkehren. Andernfalls kommt man nicht ans Ziel – so schnell man auch fährt. Keiner von uns würde jedenfalls weiter Richtung Frankfurt fahren, wenn er nach Dortmund will. Ein Kurswechsel ist angesagt.

Der Ausweg für Deutschland wäre Buße und Umkehr. Das „Land der Dichter und Denker“ ist vom Kurs abgekommen. Zwar sind unsere Probleme wirtschaftlicher, politischer und vieler anderer Natur. Aber die Gründe hierfür sind theologischer Art. Denn kein Mensch will mehr etwas mit den Kirchen zu tun haben, die in den Nachkriegsjahren noch so voll waren. Stetig steigende Austrittszahlen zeugen davon.

Da ist es bezeichnend, dass wir den Buß- und Bettag abgeschafft haben. Nach der Wende fiel der nationale Feiertag in den frühen neunziger Jahren zugunsten der Pflegeversicherung. Allein Sachsen begeht den Feiertag bis heute noch. Nachdem die Mauer gefallen war, sang man noch ein paar Mal „NUN DANKE ALLE GOTT!“. Aber Umkehr zu Gott zu halten, war nicht mehr das Ding der Deutschen. Obwohl wir dies momentan so dringend nötig hätten.

Da sind die Amerikaner tatsächlich geistlicher als wir. Sie halten einmal im Jahr, am Anfang des Monats Mai einen nationalen Gebets- tag. Der Präsident des Volkes selbst ruft dann mittels einer Proklamation dazu auf.

Michael Card hat im Jahr 1995 eine Art Hymne für diesen Tag geschrieben. Sie trägt den Titel „HEAL OUR LAND“. Der Text lehnt sich an das Gebet Salomos zur Tempelweihe in 2. Chronik 6 an. Es heißt in dem Lied sinn- gemäß:

Das Volk bittet:

„Vergib, o Herr, und heile unser Land /
und gib uns Augen, Dein Gesicht zu suchen,
und Herzen, zu verstehen /
dass Du allein alles neu machst /
und dass die Segnungen des Landes,
das wir lieben, wahrhaftig
Geschenke von Dir sind.“

Und Gott antwortet:

„Wenn mein Volk demütig betet /
und mein Angesicht sucht und sich
von all seinen bösen Wegen abwendet /
dann werde ich es erhören
und meine Hand bewegen /
und dann werde ich großzügig vergeben
und das Land heilen.“

„Buße“ heißt also das Zauberwort, so geschichtlich verstaubt und moralisch belegt es sich auch anhören mag. Buße ist die Antwort auf unsere individuelle und kollektive Verirrung. Wenn uns klar wird, dass wir uns in etwas verrannt haben, dann sollten wir Buße tun. Solange uns die letzten Lichtstrahlen der Sonne noch durch die Abenddämmerung leuchten, ist noch Zeit genug für Buße. Nutzen wir diese kleine Chance mit großer Wirkung. Tun wir also Buße. ■

Gerrit Alberts

Himmelsbürger und »Christlicher Zionismus«

Religiös motivierte amerikanische Politik



Im Zusammenhang mit dem Irankrieg taucht der Begriff »Christlicher Zionismus« des Öfteren auf, um die Motivation der amerikanischen Regierung zu beschreiben. Der Sender CNN gibt folgende Definition:

Zionismus ist die Idee, dass das jüdische Volk das Recht hat, ein eigenes Land im Nahen Osten zu gründen und zu verteidigen. Christlicher Zionismus als eigenständiger Begriff ist die Vorstellung, dass das Recht der Juden, ins Heilige Land zurückzukehren, in Genesis garantiert ist.¹

Einfacher gesagt: Christlicher Zionismus ist die Überzeugung, dass die Israeliten ein von Gott garantiertes Recht auf das in der Bibel verheißene Land haben. Dieser Auffassung würden viele Christen zustimmen. Aber welche Schlussfolgerungen sind im biblischen Rahmen zulässig? Lässt sich daraus christlich legitimierte Gewalt zur Herbeiführung des prophetischen Fahrplans ableiten?

Die Zeitung THE GUARDIAN berichtete am 4. März über eine von den Redaktions-Mitarbeitern eingesehenen Beschwerde von Soldaten der US-Armee, die im Iran-Krieg eingesetzt waren. Demnach habe ihr Kommandeur *„uns aufgefordert, unseren Truppen mitzuteilen, dass dies alles ‚Teil von Gottes Plan‘ sei, und er habe ausdrücklich zahlreiche Zitate aus der Offenbarung erwähnt, die sich auf Armageddon und die bevorstehende Rückkehr Jesu Christi beziehen. Er sagte, dass ‚Präsident Trump von Jesus gesalbt wurde, um das Signalfeuer im Iran zu entfachen, das Armageddon herbeiführen und seine (nämlich Jesu, Anm. d. V.) Rückkehr zur Erde markiert.“*²

Pete Hegseth, der amerikanische Verteidigungs- bzw. Kriegsminister wurde gefragt, ob er ein Christlicher Zionist sei, was er indirekt bestätigte. In seinem Buch AMERICAN CRUSADE verteidigt er die mittelalterlichen Kreuzzüge und fordert einen neuen Kreuzzug, um

die Freiheit zu verteidigen. Im Hinblick auf den Irankrieg äußerte er: *„Ich meine, offensichtlich kämpfen wir gegen religiöse Fanatiker, die eine nukleare Fähigkeit anstreben, um ein religiöses Armageddon zu ermöglichen ... Truppen brauchen in diesen Momenten eine Verbindung zu ihrem allmächtigen Gott.“*³ Nach der Rückkehr der Leichen gefallener Soldaten zitierte er aus Psalm 144:

Gepriesen sei der Herr, mein Fels,
der meine Hände unterweist zum Kampf,
meine Finger zum Krieg.⁴

Kürzlich sagte mir ein junger Mann mit christlichem Hintergrund, er habe sich bei der israelischen Armee beworben, um für die Ausdehnung des Staates in den in 1. Mose 15 verheißenen Grenzen zu kämpfen. Kann er sich auf einen biblisch begründeten Auftrag als Christ berufen?

Wurzeln des Christlichen Zionismus

Häufig wird in der amerikanischen Literatur der Christliche Zionismus auf John Nelson Darby zurückgeführt. Allerdings würde Darby sich vehement dagegen wehren, mit der oben angedeuteten religiös motivierten Politik in Verbindung gebracht zu werden. Wilkinson bezeichnet in seiner Doktorarbeit Darby als »Father of Christian Zionism«⁵. Er zitiert eine Reihe von Kritikern, die unisono den Christlichen Zionismus auf Darby zurückführen: Er wird *„von Stephen Sizer als der Vater des Dispensationalismus und seinem Wunderkind, des Christlichen Zionismus, beschrieben. Michael Prior erkennt an, dass Darby mehr als jeder andere die Grundlagen für die Entwicklung des fundamentalistischen evangelikalen Christlichen Zionismus gelegt hat, und Gary Burge hält fest, dass, wenn Herzl der Vater des jüdischen Zionismus war, man argumentieren könnte, dass Darby der Vater des Christlichen Zionismus war und viele seiner grundlegenden*

Wenn Herzl der Vater des jüdischen Zionismus war, war dann Darby der Vater des Christlichen Zionismus?

theologischen Grundlagen darlegte.“⁶

Im Gegensatz zur sogenannten Ersatztheologie, die die alttestamentlichen Prophezeiungen in Bezug auf Israel auf die christliche Gemeinde überträgt, ging Darby davon aus, dass die Verheißungen Gottes für sein irdisches Volk Israel buchstäblich in Erfüllung gehen. Die Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde ist ein Kernelement der sogenannten heilsgeschichtlichen oder dispensationalistischen Bibelauslegung und ergibt sich aus dem Prinzip, die Heilige Schrift wörtlich auszulegen, wenn die Bibel nicht selbst den Schlüssel zu einer übertragenen Deutung gibt.⁷

Aufgrund seiner Studien des prophetischen Wortes der Heiligen Schrift hat Darby bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer Rückkehr der Juden in das Land ihrer Vorfahren und einer nationalen Wiederherstellung Israels gesprochen. Die Zeitgeschichte hat seiner Deutung recht gegeben. Sicher war Darby nicht der erste und einzige mit dieser heilsgeschichtlichen und prophetischen Sicht. Aber er war derjenige, der sie in einen ganzheitlichen biblischen Begründungs-Zusammenhang gebracht hat.

Darby als Vater des Christlichen Zionismus zu bezeichnen, scheint mir überzogen. Die Frage des Verhältnisses von Christen zum neu entstandenen jüdischen Staat stellte sich ihm nicht konkret. Anfang des 19. Jahrhunderts, als Darby anfang, die Rückkehr der Israeliten in das Land ihrer Väter aus der Heiligen Schrift zu zeigen, gab es auf der politischen Bühne noch nichts, was auch nur im Entferntesten auf eine mögliche massenhafte Rückkehr Israels in das Verheißene Land hindeutete, ganz zu schweigen von der Errichtung eines eigenen Staates dort. Palästina bildete einen festen Bestandteil des islamischen, osmanischen Reiches, in dem für einen eigenen jüdischen Staat kein Platz war, und es gab auch noch keinen Zionismus, der einen solchen Staat anstrebte. Ganz zu schweigen von den erwähnten politischen Schlussfolgerungen im Rahmen des Christlichen Zionismus, die man auf keinen Fall mit Darby in Verbindung bringen kann.

Darby war Zeit seines Lebens sieben Mal in Amerika. Die heilsgeschichtliche Bibelauslegung fand dort eine weite Verbreitung und

spielt bis zum heutigen Tag in der öffentlichen Diskussion eine wichtige Rolle⁸, übrigens auch in den weltlichen Medien. Die NEW YORK TIMES z.B. zitiert den Kirchenhistoriker T. P. Weber:

Dispensationalisten hatten noch nie die Art von öffentlicher Aufmerksamkeit und die Art von politischer Macht, die sie jetzt haben.⁹

Bestseller mit heilsgeschichtlicher Bibelauslegung

Sehr zur Verbreitung der heilsgeschichtlichen Sicht in der amerikanischen Öffentlichkeit haben verschiedene Bestseller beigetragen. Das Buch von Hal Lindsey THE LATE GREAT PLANET EARTH¹⁰ (deutsch: ALTER PLANT ERDE, WO HIN?) erreichte in den 1970er Jahren eine Auflage von 35 Mio¹¹ und wurde von der NEW YORK TIMES als Sachbuch-Bestseller Nr. 1 des Jahrzehnts bezeichnet.¹² Leider ließ sich Lindsay dazu hinreißen, ein Datum der Entrückung zu prognostizieren, nämlich das Jahr 1988, womit er nicht nur offensichtlich falsch lag, sondern auch die mehrfachen Warnungen der Heiligen Schrift übergang (**Mt 24,36; Apg 1,7**). Ein weiteres Beispiel sind die LEFT-BEHIND-Romane von Tim Lahaye, die eine Gesamtauflage von 65 Mio erreichten und es in PUBLISHERS WEEKLY und NEW YORK TIMES auf Platz 1 der Bestsellerlisten schafften.¹³

Der Einfluss auf die amerikanische Politik

C. Gribben, Professor für Geschichte, befasst sich mit dem Einfluss Darbys auf die amerikanische Öffentlichkeit, speziell auf die Politik: „Aber Darbys wichtigstes Vermächtnis könnte politischer Natur sein. Damit hätte er nie gerechnet. ... Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass sein Vermächtnis außerhalb der Kirchen am deutlichsten in der amerikanischen Außenpolitik zu sehen ist, wo der Christliche Zionismus, den die Dispensationstheologie gefördert hat, seit der Wahl Jimmy Carters jede Regierung beeinflusst hat.“¹⁴

Gribben spricht von einer gewissen Ironie, weil Darby den Versuch strikt abgelehnte, im Namen des Christentums die Erfüllung biblischer Prophezeiungen durch weltliche Politik, schon gar nicht durch Krieg, herbeizuführen: An die katholische Zeitschrift FRAN-

Christen wird die Verantwortung auferlegt, sich auf dieser Erde als Himmelsbürger zu benehmen.

CAIS schrieb er 1878: „Wir mischen uns nicht in die Politik ein, denn wir sind nicht von dieser Welt. Daher wählen wir auch nicht. Wir ordnen uns den eingesetzten Autoritäten unter, welcher Art auch immer sie sein mögen, solange sie uns nicht auferlegen, was ausdrücklich gegen den Willen Christi ist.“¹⁵

Bereits vor Jimmy Carter war der Einfluss der dispensationalistischen Sicht auf die amerikanische Politik sehr deutlich. Richard Nixon zum Beispiel war nicht gerade bekannt für seine Israel-Sympathien. Während des Jom-Kippur-Krieges wurde er in einem nächtlichen Telefonat von der Ministerpräsidentin Golda Meir um Hilfe in einer scheinbar aussichtslosen Situation für die Israelis gebeten. Obwohl Nixons Berater einschließlich Außenminister Kissinger ihn wegen des drohenden Ölembargos der arabischen Staaten abrieten, entschied sich Nixon für die sofortige und intensive Hilfe. „Ich konnte fast die Stimme meiner Mutter hören. Sie erzählte mir Geschichten und las mir aus dem Alten Testament vor, von den Helden der Bibel. Und eines Nachmittags sagte sie: ‚Richard, eines Tages wirst du in einer Position sein, in der du dem jüdischen Volk helfen kannst. Und wenn dieser Tag kommt, musst du alles in deiner Macht Stehende tun.‘“¹⁶ Hannah Milhous Nixon war eine gläubige Frau und entstammte einer Quäkerfamilie.¹⁷

Haltung als Christen zu Israel

Leider bringen die Versuche, die Erfüllung biblischer Prophezeiungen durch politische Mittel und Waffengewalt herbeizuführen, die biblische Lehre, speziell die heilsgeschichtliche Sicht, sehr in Verruf. Ein ausgewogenes Verhältnis zum Volk und zum Staat Israel scheint mir im folgenden Rahmen zu liegen:

- Israel ist Gottes erwähltes irdisches Volk und hat die sichere Verheißung, das in der Heiligen Schrift versprochene Land zu besitzen (Jer 30,3).
- Um Gottes Zeugnisträger auf dieser Erde, der Nabel der Welt und die erste der Nationen zu sein, bedarf es einer nationalen Buße und Umkehr zum Messias (Sach 12,10 ff).
- Der gegenwärtige Staat Israel basiert nicht auf dem Glauben an den Messias. „Es ist nicht perfekt und seine Politik oft mittelpflichtig.“¹⁸

■ Israel als Staat wird sich zunächst zu einem götzendienerischen System mit dem Antichristen an der Spitze entwickeln, bevor Gott in der äußersten Not der Großen Drangsal eine nationale Umkehr bewirken wird. Deswegen ist es nicht richtig zu behaupten: „Es steht uns Christen nicht zu, Israel zu kritisieren.“

■ Das vorrangige christliche Gebet und Bemühen sollten sein, dass Israeliten sich zu Jesus Christus bekehren und der Gemeinde des lebendigen Gottes hinzugetan werden.

■ Wegen Gottes unverbrüchlicher Liebe zu seinem irdischen Volk sollten auch wir Israel lieben und für den Frieden Jerusalems beten (Ps 122,6; Jes 62,1).

■ Der Versuch, prophetische Ereignisse – wie die Schlacht von Armageddon – durch Politik im Namen des Christentums zu erreichen oder als Christ mit Waffengewalt für die Landnahme zu kämpfen, verkennen völlig die heilsgeschichtliche Berufung der Christen.

Himmelsbürger

Wir leben in einer Zeit, in der sich biblische Vorhersagen in Bezug auf Israel in verdichteter Form vor unseren Augen erfüllen. Wie in allen Jahrhunderten, aber wahrscheinlich vermehrt in unserer Zeit, müssen wir damit rechnen, dass Gottes Wort missverstanden oder auch mutwillig missbraucht wird, z.B. um eine politische Agenda durchzusetzen. Umso mehr wird uns durch die Heilige Schrift die Verantwortung auferlegt, uns auf dieser Erde als Himmelsbürger zu benehmen. Das beinhaltet, auf den kommenden Herrn Jesus Christus zu warten, der von Gott ein klares Mandat hat, über alles und alle zu herrschen und das Regierungsprogramm Gottes für Israel und die anderen Völker umzusetzen. Um es mit den Worten Darbys aus seinem Lied THE CALL zu formulieren, die auf seinem Grabstein stehen:

Herr, lass mich allein auf dich warten.
Mein Leben soll nur dieses sein:
Dir auf Erden unbekannt zu dienen
und dann deine himmlische
Freude zu teilen.¹⁹ ■

*Der Versuch,
prophetische
Ereignisse ...
durch Politik
im Namen des
Christentums
zu erreichen,
verkennt völlig
unsere heils-
geschichtliche
Berufung.*

Quellenangaben
können mit diesem
QR-Code nachge-
schlagen werden:



Noah Bühne

Voll am Haken!

»Mit sehenden Augen seht ihr
und erkennt doch nicht.« Jes 6,9

Wie soziale Netzwerke meine Wahrnehmung verändert haben

„Langscheid Sportplatz“, die letzte Haltestelle. Unwillkürlich drücke ich den roten Halteknopf neben meinem Sitz. Langer Schultag. Viele Begegnungen. Müde, wenig geschlafen.

Tausend Gedanken und Bilder schwirren in meinem Kopf und verursachen ein großes Chaos. Die Welt, die sich meinen Augen eröffnet, kann nur zur Kenntnis genommen, aber nicht verarbeitet werden, da mein Unterbewusstsein damit beschäftigt ist, die Bilder und Gedanken meines Schultages zu ordnen.

Ein kurzer Fußweg den steilen Berg hinab. Endlich zu Hause. Ab in mein Zimmer. Ich dimme das Licht, lege mich bäuchlings auf mein Bett und hole mein Handy hervor. Ich habe eigentlich viel zu tun, doch die Angst vor der Arbeit bzw. vor dem Scheitern lähmt meinen Geist. Den Flugmodus schalte ich aus. Sieben Benachrichtigungen von **WhatsApp**, drei von **YouTube**. Während ich meine Nachrichten checke, sagt eine leise, warnende Stimme in mir: „Du musst diesen Vortrag noch vorbereiten, eigentlich noch diese Hausaufgabe erledigen ... Dein Vorsatz war es doch eigentlich, mehr zu lesen.“ Aber mein Körper schreit nach einem Dopaminkick, der mich aus meiner Lethargie herauskatapultiert. Ich öffne YouTube. Ein Video sollte doch motivierend wirken ... danach würde ich mich ja schon an den Schreibtisch begeben.

Das Gewissen warnt

Die Startseite lädt und wirbt mit blinkenden Bildern. Eine letzte Warnung meines Gewissens: „Du kennst den Ablauf des Prozesses, der jetzt beginnt und willentlich nicht mehr unterbrochen werden kann. Du bist dem Algorith-

mus schutzlos ausgeliefert.“ Doch diese Stimme wird von meinem scheinbar verausgabten körperlichen Empfinden besänftigt: „Du bist so schwach, so müde und kannst gerade gar nicht kämpfen. Die Kraft dafür hast du nicht empfangen, und außerdem sind alle so. Du bist einer der wenigen Menschen, die jetzt wirklich Ruhe benötigen und sie sich verdient haben.“

Die Stimme deines Gewissens wird durch den *Hook* (Haken) eines *Creators* (Videoproduzent) im Vorspann übertönt. Seufzend klickst du das Video an. Der Kampf ist verloren, der Tag zerronnen. Nach dem ersten Klick beginnt ein Prozess, der das Zeitempfinden massiv relativiert und dem eines Traumes gleichkommt – je schneller sich die Leuchtbilder abwechseln, je weiter die Strecke wird, die mein Daumen zurücklegt, desto schneller ticken die Zeiger der Uhr an der Wand. Ich merke, wie meine Augenlider immer schwerer werden, bis sie vor Anstrengung zufallen. Ich bin eingeschlafen...

Der Ruf meiner Mutter lässt mich aufschrecken: Es gibt Abendessen. Erinnerungen an die Inhalte, die ich gerade konsumiert habe, bleiben völlig aus. Das Einzige, was mir geblieben ist, ist ein leeres Gefühl im Magen und Kopfschmerzen. Ich gehe beschämt und dadurch gereizt zum Abendessen.



Das „Doomscrolling“ gleicht dem endlosen Auspacken von Überraschungsgeschenken, bei denen man glaubt, dass im nächsten jederzeit etwas Wertvolles enthalten sein könnte.

Nur eine Frage der Selbstdisziplin?

Erst jetzt wird mir klar, dass ich wertvolle Zeit verschwendet habe. Doch je häufiger sich solche Nachmittage wiederholen, desto mehr drängt sich mir der Gedanke auf: War das wirklich nur eine Frage mangelnder Selbstdisziplin? War ich einfach zu schwach gewesen, dem Sog meines Smartphones zu widerstehen? Oder hatte ich es mit einer Wirklichkeit zu tun, die tiefer reicht als persönliche Willensschwäche? Denn das, was ich gerade beschrieben habe, ist keineswegs einzigartig. Millionen Menschen machen täglich ähnliche Erfahrungen. Sie öffnen für einen kurzen Moment eine App, nur um nach einer Stunde oder mehr wie aus einem Traumzustand zurückzukehren – mit dem Gefühl, viel gesehen und doch wenig wahrgenommen zu haben.

Die Algorithmen sozialer Netzwerke – programmiert von Spezialisten, die technische Möglichkeiten und menschliche Psyche meisterhaft durchschaut haben – zielen genau auf die oben beschriebene Erfahrung ab, um maximalen Profit aus dem Konsumenten zu schlagen. Hinter der bunten Oberfläche sozialer Netzwerke stehen hochkomplexe Systeme, deren Ziel nicht darin besteht, den Nutzer zu informieren, zu bilden oder geistig reifen zu lassen, sondern seine Aufmerksamkeit möglichst lange zu binden.

Um zu verstehen, warum der kurze Blick auf ein Video so häufig in stundenlanges Scrollen endet, müssen wir fragen, wie soziale Netzwerke funktionieren. Welches Menschenbild liegt ihren Algorithmen zugrunde und weshalb ist ihre Logik so tief mit den Strukturen unserer Menschlichkeit verwoben?

Die Geschichte sozialer Netzwerke

Sie begann in den frühen 2000er-Jahren mit öffentlichen Internetforen, in denen man sich meist unter „Nicknames“ austauschte. Mit **Facebook** entstand 2004 erstmals eine Verbindung zwischen virtueller Kommunikation und realem Leben. Echte Namen, Profilbilder und persönliche Daten ersetzen die Anonymität der Foren. Tratsch, Partys, Bewerbungen und Dating wurden zunehmend digital organisiert. Was heute selbstverständlich erscheint, war damals eine Revolution. Aus

Orten des Dialogs wurden Plattformen der Selbstdarstellung. Nutzer präsentierten sich durch Fotos und kurze Beschreibungen. Mit der Einführung des *Like-Buttons* entstand eine neue Form digitaler Kommunikation: Aufmerksamkeit konnte nun innerhalb eines Augenblicks sichtbar gemacht werden. Die Jagd nach digitaler Aufmerksamkeit begann.

Heute ist die Selbstprofilierung nur noch ein Teil der „*Social-Network*“-Maschinerie. Der Nutzer wird zunehmend zum passiven Konsumenten. Millionen von Inhalten werden produziert und decken nahezu alle menschlichen Interessen ab. Plattformen wie YouTube ermöglichen dadurch ein nahezu unendliches Konsumieren von Inhalten.

Mit der Masse der Beiträge verlor die persönliche Beziehung zwischen Sender und Empfänger an Bedeutung. Aus einem Netzwerk von Menschen wurde ein Netzwerk von Inhalten. Nicht mehr die Frage „Wen kenne ich?“ bestimmte den Bildschirm, sondern „Was hält mich am längsten hier?“.

Unpersönliche Unterhaltungskultur

So entstand eine weitgehend unpersönliche Unterhaltungskultur, in der Milliarden Menschen täglich dieselben Bilder, Trends und Emotionen konsumieren.

Seit weniger als einem Jahrzehnt wird diese Kultur durch *Shorts*, *Reels* und *Spotlights* geprägt. Die kurzen Videos binden Nutzer in nie gekannter Weise, da sie direkt am Belohnungssystem des Gehirns ansetzen. Durch die schnelle Abfolge unterschiedlich interessanter Inhalte entsteht eine dauerhafte Erwartungshaltung, die das Weiterklicken antreibt, ohne dass einzelne Videos nachhaltig befriedigen müssen.

Unbewusst denken wir: „*Ich kann doch jetzt nicht aufhören, vielleicht birgt das nächste Video ja etwas ungeahnt Lustiges.*“ Aus dieser Erwartungshaltung auszubrechen, ist nahezu unmöglich. Das sogenannte „*Doomscrolling*“ gleicht dem endlosen Auspacken von Überraschungsgeschenken, bei denen man glaubt, dass im nächsten jederzeit etwas Wertvolles enthalten sein könnte. Diese Erwartungshaltung wird von sozialen Netzwerken systematisch ausgeschlachtet.

Ist das nur eine Frage mangelnder Selbstdisziplin? War ich einfach zu schwach, dem Sog meines Smartphones zu widerstehen?

*Hat uns
Gottes Wort
in der letz-
ten Predigt
gepackt,
mitgerissen,
aufgerüttelt?*

Empfehlungsalgorithmen analysieren jede Reaktion des Konsumenten – Verweildauer, *Likes* oder Kommentare – und erzeugen daraus einen individuellen Strom von Inhalten. Dabei interessiert den Algorithmus nicht, was angezeigt wird, sondern nur, was statistisch die längste Bindung erzeugt. Sein Ziel ist die maximale Verweildauer des Nutzers. Je mehr Watchtime, desto mehr Werbung kann ausgespielt werden.

Auch die Werbung selbst wird durch dieselben Mechanismen optimiert. Die Algorithmen entscheiden nicht nur, welche Werbung welchem Nutzer gezeigt wird, sondern auch, in welchem Moment er dafür am empfänglichsten ist. Unterhaltung und Werbung verschmelzen zunehmend miteinander, da Werbeinhalte intelligent in Kurzvideos eingebettet werden. Die Empfehlungen zielen darauf ab, den Nutzer in einen möglichst empfänglichen (Un-)Bewusstseinszustand für Werbung zu versetzen.

Wir werden berechenbar

Der Mensch wird dadurch zu einem reagierenden Objekt, dessen Verhalten aufgrund vergangener Reaktionen immer präziser vorhergesagt werden kann. Die Methodik dieser Technologie ist so weit gereift, dass wir in unserer Verhaltensweise beinahe so berechenbar werden wie ein gejagtes Tier. Das Perverse an diesem System ist, dass die Algorithmen die Inhalte niemals verstehen, die sie empfehlen. Sie reagieren auf Verhaltensmuster, ohne sie zu deuten.

Dementsprechend werden Nutzer mit pornografischen, gewaltverherrlichenden und populistischen Inhalten überflutet. Die Folgen sind verheerend. Selbst wenn man diese Inhalte ausblenden versucht, wird ein anfänglich sensibler Geist zunehmend überfordert. Die moralische Hemmschwelle sinkt in erschreckendem Tempo. Stundenlang nimmt man unterbewusst Bilder von Krieg und maximal idealisierter Schönheit auf, da wir Menschen ähnlich anfällig auf Gewalt und sexuelle Reize reagieren. Auch wenn wir uns nach dem Aufenthalt auf diesen Plattformen nur noch an einen Bruchteil des Gesehenen erinnern, bleiben die Bilder doch lange im Unterbewusstsein und prägen unsere Phantasie.

Mein Geist ist mit den Gewalt- und Kriegsnachrichten aus aller Welt, mit denen wir tagtäglich konfrontiert werden, maximal überfordert. Er kann dieses ganze Übel nicht ertragen, nicht dauerhaft betroffen sein und mitleiden. Er blendet es aus, indem er es als unwirkliche Realität aus einer anderen Welt wahrnimmt. Dass Glaubensgeschwister gerade in Kriegsgebieten leiden, dass Tod, Hunger, Krankheit und Hass real sind, kann ich mir in Momenten digitalen Konsums kaum vorstellen.

Während Glaubensgeschwister in der Vergangenheit angesichts von Leid mit großer Tatkraft reagierten (ich denke an Vorbilder wie William Wilberforce), sitze ich vor meinem Handy und *swipe* einfach weiter zum nächsten Video, das mich zum Lachen bringt.

Wir sind nicht nur Opfer...

Nun könnte der Eindruck entstehen, wir Menschen seien das bemitleidenswerte Opfer eines perfiden Systems. Doch ist das wirklich so?!

Leider sieht die ernüchternde Realität anders aus, das Problem ist viel komplexer: Wir sind es, welche die uns von den Algorithmen vorgeschlagenen Inhalte produzieren. Und unser selbstbestimmter Umgang steuert, wie der Algorithmus reagiert. Am Ende ist festzuhalten, dass wir Verursacher und Opfer der Misere sind. Am Ende senkt sich bildlich gesprochen unser Blick und wir sind gefangen in uns selbst.

Während wir bisher das Zusammenwirken zwischen Mensch und digitalem System analysiert haben, wollen wir nun den Blick auf das Wechselspiel zwischen göttlicher Offenbarung und menschlicher Wahrnehmung richten. Diese Realität eröffnet uns ungeahnte Potenziale für ein gottgemäßes menschliches Zusammenleben. Ein fundamentales Konzept, ohne welches die oben beschriebenen Wechselwirkungen nicht realisierbar wären, ist die Wahrnehmung. Allein im Alten Testament taucht etwa 1300-mal das hebräische Verb אָהַר (*ra'ah*) auf, das mit „sehen“, „betrachten“, „wahrnehmen“ oder „erkennen“ übersetzt werden kann. Das ist nicht zufällig so.

Wahrnehmung in der Bibel

Wahrnehmung ist aus biblischer Perspektive niemals nur ein rein biologischer Prozess, in

dem Licht auf das Auge trifft und im Gehirn in elektrische Reize umgewandelt wird. Wahrnehmung ist in der Bibel auch nicht objektiv, sondern immer individuell und subjektiv. Dies zeigt sich beispielsweise sehr deutlich in den Gotteserfahrungen des Alten Testaments.

Gott offenbart sich in 2. Mose 14 als Kriegsheld, weshalb Mose ihn ein Kapitel später so benennt. David dagegen offenbart er sich in Psalm 23 als guter Hirte. Während sich Gott in 5. Mose 4 in einem verzehrenden Feuer manifestiert, beschreibt David ihn in Psalm 18 und 29 in Bildern des Sturms; Elia hingegen begegnet er weder im Feuer noch im Sturm, sondern im leisen Säuseln des Windes (1Kön 19).

Diese Vielfalt zeigt: Der Gott der Bibel füllt eine breite Palette an wunderbaren Attributen aus, die wir Menschen je nach Gotteserfahrung mehr oder weniger prägnant erleben dürfen. Gott bleibt derselbe, offenbart sich jedoch unterschiedlich in jeder geschichtlichen und existenziellen Situation seiner Geschöpfe.

Ich hätte auch schreiben können: „Mose hat Gott als Kriegsheld gesehen. David sah ihn im Sturm ...“ Doch der Begriff „Offenbarung“ ist mir hier wichtig, weil er ein weiteres Fundament biblischer Wahrnehmung sichtbar macht.

Offenbarung geschieht immer zwischen Empfänger und Sender. Wahrnehmung ist daher nicht nur individuell und situativ, sondern auch an eine Beziehung gebunden. Dieses Fundament lässt sich auch dadurch stützen, dass im Alten Testament immer wieder ein Begriff für die innigste eheliche Handlung verwendet wird: „erkennen“ (hebräisch יָדָע, *yada*). Beispiele wären 1. Mose 4,1 usw.

Warum wählt der Text diesen Begriff für den geschlechtlichen Akt? Weil Erkenntnis immer relational ist. Jesus verdeutlicht diesen Gedanken im Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Sobald ich jemanden sehe, trage ich Verantwortung für ihn, da er nicht mehr ein Unbekannter, sondern mein Nächster geworden ist. Der bloße Blick genügt.

Rückt das nicht auch **Jak 4,17**: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.“ und **1Joh 3,17**: „Wer die Güter dieser Welt hat und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt – wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“ in ein anderes Licht?

Das Schönste an diesem radikalen Konzept ist, dass unser Herr es nicht nur predigt, sondern selbst lebt. In **Markus 6,34** lesen wir, wie Jesus eine Volksmenge sieht und innerlich von Mitleid bewegt wird. Seine Reaktion ist Lehre und Versorgung. Er sieht in uns seinen Nächsten. Er hat uns dazu berufen, den Nächsten zu sehen. Und genau das steht in radikalem Kontrast zu den Mechanismen, nach denen die Interaktion zwischen uns und den sozialen Netzwerken stattfindet.

Während wir hier vom System lediglich als berechenbares Objekt von Erfahrungswahrscheinlichkeiten gesehen und somit unser Urteilsvermögen, unsere Entscheidungsfreiheit, ja unsere gesamte Menschlichkeit völlig irrelevant werden, sind wir für Gott unendlich wertvoll.

Wenn wir uns lange Zeit in der digitalen Welt aufhalten, beachten wir nicht einmal den warnenden Schmerz unseres Nackens, der uns signalisiert: Du bist nicht dazu geschaffen, deinen Blick zu senken. Du sollst deinen Kopf erheben (... ich denke an Kain).

Leider muss ich gestehen, dass die Welt auf meinem Handy mich häufig auf unvergleichliche Weise gebunden hat. Ich war und bin ein gefundenes Fressen für die Werbestrategien der sozialen Netzwerke.

Mein Versagen diesbezüglich führt dazu, dass mein Blick sich so häufig senkt. Ich musste mir mithilfe einer App, die mir YouTube auf meinem Handy sperrt, Grenzen setzen. Dieses Limit hat mich weitgehend frei gemacht.

Täglicher Kampf um digitale Freiheit

Trotzdem bleibt der Kampf um digitale Freiheit ein täglicher Kampf, da mein iPad (aus Bildungsgründen) einen eingeschränkten YouTube-Zugang hat. Es kann also sein, dass ich wieder viel Zeit verliere und sich mein Blick erneut senkt. Ich hoffe nicht, denn: Gott ist kein Algorithmus, der uns berechnet und auf Nutzen reduziert. Er sieht Christus und sein Ebenbild in uns. Er will uns begegnen – in Menschen, in seinem Wort und im Gebet –, damit unser Angesicht erhoben und erleuchtet wird und wir ihn und unseren Nächsten wahrhaftig sehen. Jeder auf seine eigene, unverwechselbare Art und Weise, weil wir die Welt einzigartig sehen. ■

*Wenn wir uns
lange Zeit in
der digitalen
Welt aufhalten,
beachten wir nicht
einmal Nacken-
schmerzen, die
uns signalisieren:
Du bist nicht dazu
geschaffen, deinen
Blick zu senken.*

Stephan Weise

Vollmächtig predigen –

Lektionen aus den Predigten
von Wilhelm Busch (TEIL 2)

4. Führe deine Zuhörer zum Kreuz

Als Verkündiger des Evangeliums haben wir den Wunsch, dass unsere Predigt bei den Zuhörern etwas verändert. Dass die Geschwister hingebener leben, bessere Eheleute und Eltern werden, effektivere Zeugen sind, größere Bruderliebe zeigen, ihre Zeit mehr auskaufen usw. Dabei stehen wir aber in der Gefahr, einfach nur zu größerer Anstrengung aufzurufen. Das jedoch ist dann nicht mehr als eine Aufforderung an unser Fleisch und geht am Kern des Evangeliums vorbei.

Bei Wilhelm Busch habe ich neu gelernt, dass unsere Verkündigung immer wieder zum Kreuz führen muss. Nur dort erkennen wir unsere völlige Sündhaftigkeit, nur dort können wir dauerhafte Veränderung und Erneuerung für unser Leben erfahren. Paulus hat den Galatern das Kreuz vor Augen gemalt (**Gal 3,1-2**) – leidenschaftlich, eindringlich, unvergesslich. Die Botschaft vom Kreuz darf nie nach einer Botschaft klingen, die man schon oft gehört hat, sondern sie muss immer wieder aktuell ins Leben der Zuhörer sprechen.

Indem Wilhelm Busch anschaulich die Sorgen und Nöte der Menschen beschreibt, begeben wir uns in seinen Predigten – bildlich gesprochen – immer wieder an den Ort, wo sich seine Zuhörer gerade befinden. Er holt sie da ab, wo sie stehen. Aber dann nimmt er sie immer mit unter das Kreuz und zeigt ihnen, dass es nur dort wirkliche Antworten auf ihre quälenden Fragen gibt. Indem er oft auch von seinen eigenen Schwächen und Nöten erzählt, er gewissermaßen gemeinsam mit seinen Zuhörern nach Golgatha geht, drückt er aus, dass er die Botschaft vom Kreuz genauso nötig hat wie die Menschen, die unter seiner Kanzel sitzen.



Wolfgang
Becker schreibt:

„Buschs Bemühen um ein predigendes Gespräch mit seinem Hörer führt also nicht zu einem Aufgreifen oder versuchsweisem Lösen tagesaktueller Fragestellungen. Busch sucht seine Hörer zwar in elementaren Lebens- und Glaubensfragen auf, **aber will sie von dort in die Wirklichkeit des gekreuzigten und auferstandenen Christus führen**, dessen Gegenwart eine neue und v.a. bleibende Aktualität vermittelt, die sich nicht mit dem nächsten Tag und Thema erschöpft.“¹⁴

Die Essenz unserer Predigt darf also nicht einfach nur ein Aufruf zu einem moralischeren Leben sein. Denn letztlich geht es nicht um das, was wir tun, sondern um das, was Gott getan hat und weiterhin in unserem Leben tun will. Wilhelm Busch fasst das so zusammen:

„Gott hat am Kreuze Jesu alles für uns vollbracht! Diese Wahrheit so predigen, dass der Sünder erkennt, wie ernst Gott seine Sünden nimmt, und dass er auf die ausgestreckte Hand Gottes sieht, kurz: dass er nicht in den Schlaf gewiegt, sondern erweckt wird – das scheint mir das Geheimnis aller evangelischen Verkündigung zu sein.“¹⁵

Ganz bestimmt: Diese Art der Verkündigung haben sowohl ungläubige als auch gläubige Zuhörer überaus nötig!

*Bei Wilhelm
Busch habe ich
neu gelernt,
dass unsere
Verkündigung
immer wieder
zum Kreuz
führen muss*

»Predigt ist Wahrheit, ausgegossen durch eine – deine – Persönlichkeit!«

5. Predige nicht zu lang

Martin Luther hat die Predigt wieder ins Zentrum des Gottesdienstes gerückt und auch in unseren Kreisen hat die Wortverkündigung zu Recht einen zentralen Stellenwert. Mit einem gewissen Stolz blicken wir auf Gemeinden herab, die der Predigt nur 15-20 Minuten einräumen, während bei uns auch schon mal eine ganze Stunde Zeit damit vergehen kann. Aber da bekanntlich Quantität nicht immer Qualität ist, müssen wir uns auch die kritische Frage gefallen lassen, ob so lange Predigten wirklich gerechtfertigt sind. Ist in unserer Predigt tatsächlich so viel Relevantes enthalten, dass wir eine ganze Stunde dafür benötigen? Oder haben wir bei der Vorbereitung schlichtweg die Mühe gescheut, diejenigen Aussagen aus unserem Manuskript zu streichen, die nichts mit der Hauptstoßrichtung unseres Vortrags zu tun haben?

Wenn ich mir Vorträge von Wilhelm Busch anhöre, bin ich immer wieder erstaunt, wie viel Tiefgang und Substanz er in 30 oder 40 Minuten erreicht – und wie schnell beim Zuhören die Zeit vergeht! Wenn man die Predigt dann im Nachhinein analysiert, stellt man fest, dass er nichts Unwichtiges oder Belangloses gesagt hat, sondern dass alle Teile, alle Beispiele, alle zitierten Bibelverse für das Gesamtbild wichtig waren.

Sicher hat er hier von Charles H. Spurgeon gelernt, den er als junger Prediger eingehend studierte. Spurgeon betonte immer wieder den wichtigen Zusammenhang zwischen der Dauer und der Vorbereitung einer Predigt: Je gründlicher, tiefer und genauer das vorhergehende Studium ist, desto kürzer und klarer wird die Predigt. Den Schülern seines Predigerseminars sagte er Folgendes:

„Kürze ist eine Tugend, die wir alle ausüben können. ... Fragt ihr mich, wie man dahin kommen kann, kürzer zu predigen, so würde ich antworten: Bereitet euch besser vor! Bringt mehr Zeit im Studierzimmer zu, damit ihr weniger auf der Kanzel zuzubringen braucht. Wir predigen meist am längsten, wenn wir

am wenigsten zu sagen haben. Ein Prediger mit einer ziemlichen Masse gut vorbereiteten Stoffs wird höchstwahrscheinlich nicht über 40 Minuten hinausgehen. Hat er weniger zu sagen, so wird er seine Predigt auf 50 Minuten ausdehnen. Hat er absolut gar nichts zu sagen, so wird eine volle Stunde dazu nötig haben.“¹⁶

6. Beginne rechtzeitig mit der Vorbereitung

Wilhelm Busch begann mit der Vorbereitung seiner Predigt so früh wie möglich, sodass ihn der Bibeltext die ganze Woche über begleiten konnte. Zuerst beschäftigte er sich ausführlich mit dem Text, aber dann kam der zweite, ebenso wichtige Teil seiner Vorbereitung: Die Suche nach passenden Veranschaulichungen, das Ringen um eine schlüssige Gliederung und das Streichen belangloser Passagen nahm noch einmal mindestens genauso viel Zeit in Anspruch. Wenn man sich diese Mühe nicht macht und nach dem abgeschlossenen Bibelstudium direkt predigt, bleibt die Predigt kraftlos, wie Busch beobachtet:

„Es gibt viele Prediger, die nun eigentlich mit der Vorbereitung aufhören. Das gibt dann gute, aber unverständliche Predigten, denen die Hörer nicht folgen können. Der Prediger gleicht einem guten, weittragenden Geschütz, das mit hoher Geschosshöhe sehr weit schießt. Aber die Geschosshöhe geht über das nahe Ziel hinweg. Das nahe Ziel waren die Gewissen der Hörer, die vor ihm sitzen.“¹⁷

Damit uns dies nicht passiert, brauchen wir genügend Zeit für diesen zweiten Teil der Vorbereitung. Hierbei müssen wir uns die Frage stellen: „Wie kann ich die großen Wahrheiten meines Textes so schlicht sagen, dass ein Kind sie verstehen kann?“

Das führt dann nicht nur zu einer Predigt, die relevant ist, sondern auch zu einer Predigt, der die Zuhörer gut folgen können. Nur dann wird unsere Botschaft auch die Herzen und Gewissen der Geschwister erreichen.

Bringt mehr Zeit im Studierzimmer zu, damit ihr weniger auf der Kanzel zuzubringen braucht. Wir predigen meist am längsten, wenn wir am wenigsten zu sagen haben.

»Predige das Wort ... zu gelegener und ungelegener Zeit.« (2. Timotheus 4,2)

7. Nimm dir genug Zeit zum Gebet

Das Gebet ist ja ein Thema, das bei uns fast immer zu kurz kommt. Oft fühlen wir uns so beschäftigt, dass wir auch während der Predigtvorbereitung meinen, nicht genug Zeit zum Beten zu haben. Aber das betende Vorbereiten eines Vortrags ist überaus wichtig. Auch, mit Namen für die Geschwister zu beten, an die die Botschaft gerichtet ist. Wilhelm Busch empfiehlt, sich auch unmittelbar vor der Predigt noch bewusst Zeit zum Gebet zu nehmen. Die Botschaft ist dann zwar schon fertig – aber noch nicht der Botschafter! Er schreibt davon, dass nicht der Blick in den Spiegel das letzte war, was er vor der Verkündigung in der Sakristei tat, sondern eine Gebetsgemeinschaft mit den Ältesten seiner Gemeinde.¹⁸

Bisher habe ich das in keiner unserer Gemeinden erlebt, dass man sich vor der Predigt mit einigen Brüdern zum Gebet zurückzieht – aber vielleicht sollten wir das ändern. Wir wünschen uns doch eine vollmächtige Ver-

kündigung in unseren Gemeinden! Wäre es da nicht gut, wenn wir vorher nochmal mit dem Bruder, der die Predigt an diesem Sonntag halten wird, auf die Knie gingen, und Gott um Gnade und Vollmacht für die Verkündigung seines Wortes anrufen?

Abschließend sei noch erwähnt, dass bei Wilhelm Busch das Wort Gottes nicht nur im Zentrum seiner Verkündigung stand, sondern dass er auch dem Wort Gottes alles zutraute. Wie ist das bei uns? Rechnen wir noch damit, dass die Verkündigung von Gottes Wort grundlegende Veränderung bei unseren Zuhörern bewirkt?

„Wer dem Worte nichts zutraut,
der soll das Verkündigen lassen,
denn Gottes Wort schafft es.“¹⁷

Trauen wir der Bibel noch alles zu? Geben wir uns alle Mühe, sie lebendig, relevant und interessant zu verkündigen? Können wir das Wort Gottes in das Leben unserer Hörer sprechen lassen? Nur dann werden auch in Zukunft Menschen in unseren Gemeinden geistlich verändert und belebt werden! ■

14 Wolfgang Becker:
Wilhelm Busch als
evangelistischer
Verkündiger S. 339.

15 ebenda S. 425:
ergänzend dazu:
Plaudereien S. 110f.

16 Martin Staebler:
Pastor Wilh. Busch
S. 112: (Spurgeon:
Vorlesungen in
meinem Prediger-
seminar S. 194).

17 Wolfgang Becker:
Wilhelm Busch als
evangelistischer
Verkündiger S. 421.

18 Jesus predigen S. 35.

Ergänzende Leseempfehlung: – beide Bücher sind leider vergriffen, kostenloser Download unter www.clv.de

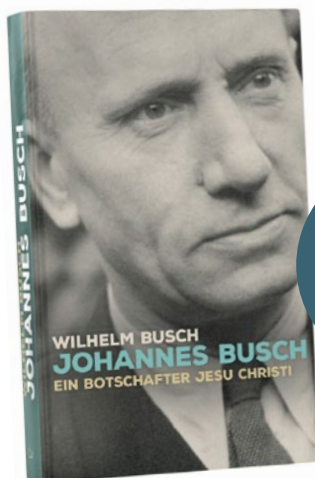
W. Busch **Jesus predigen** – nicht irgendwas: Kapitel „Vom Dienst des Predigers“ (S. 9-58).

W. Busch **Plaudereien in meinem Studierzimmer** (S. 113-115). Porträts von Menschen, die ihm zum Vorbild waren

Predigten von Wilhelm Busch: – unter: <https://predigten-und-vortraege.ch/> "Wilhelm Busch" eingeben

Von 63 Predigen empfehle ich besonders: 1. **Zum Leben berufen** (bis Minute 31) und

11. **Wie Philippus das göttliche Einmaleins lernte**



W. Busch **Johannes Busch** – ein Botschafter Jesu Christi
Ein lebendiger und fesselnder Augenzeugenbericht davon,
wie Gott – bis in unsere Tage – unter uns Menschen wirkt.
(siehe die Buchbesprechung auf S. 21)

... eine
berührende
Liebeserklärung
der beiden Busch-
Brüder an ihre
Eltern!



Die Brüder Wilhelm + Johannes Busch im Jahr vor dessen Tod.

Wolfgang Bühne

Zum Heimgang von Johannes Busch vor 70 Jahren



Evangelischer
Jugendpfarrer
und Evangelist
(1905 – 1956)

Eine Menge Polizisten regelte am 18. April 1956 den Verkehr vor dem Friedhof in Witten.

Tausende junger Männer aus dem ganzen Bundesgebiet, denen die Tränen in den Augen standen, strömten herbei, um Abschied zu nehmen von einem Mann, der nur 51 Jahre alt geworden war und doch so tiefe Segensspuren in ihren Herzen hinterlassen hatte.

Vor fünf Jahren hatte er genau auf diesem Friedhof seine geliebte Frau Grete beerdigt, die ihm sechs Kinder – vier Söhne und zwei Töchter – geschenkt hatte. Die sechs stehen nun alle erschüttert vor dem offenen Grab ihres Vaters.

Auf einem Podium hinter dem Grab steht jetzt sein acht Jahre älterer, eng verbundener Bruder Wilhelm, der die Traueransprache hält. Beide Brüder waren vollmächtige Evangelisten, die ein besonderes Anliegen für junge Männer hatten: Johannes, als Evangelist im Auftrag des CVJM-Westbundes und Wilhelm im benachbarten Essener „WEIGLE-HAUS“.

Eine gesegnete Bruderschaft!

Beide hatten in der Nazi-Zeit als Pastoren auf der Seite der Bekennenden Kirche gestanden. Beide hatten Redeverbot von der „Stasi“ bekommen, hatten zig Vorladungen und Verhaftungen von der „Geheimen Staatspolizei“ hinter sich.

Beide waren Herausgeber von damals bekannten Zeitschriften: Johannes hatte die Jugendzeitschrift „Jugend unter dem Wort“ redigiert und Wilhelm die damals weit verbreitete Monatsschrift „LICHT UND LEBEN“.

Beide Brüder waren rastlos in Deutschland unterwegs, um das Evangelium volkstümlich und kraftvoll unter möglichst kirchenfremden Leuten zu verbreiten.

Johannes Ton war dabei eher seelsorgerlich, Wilhelms etwas kämpferischer und provozierender, wie sein weit verbreitetes Buch „JESUS UNSER SCHICKSAL“ deutlich macht.

Damals wurde unter evangelischen Zeitgenossen gemunkelt: „Ein Busch ist wertvoller als ein ganzer Wald von Pastoren.“

Dieses Zitat hat Heinrich Kemner, der ein enger geistlicher Freund der Brüder Busch war, in seiner Autobiografie „DA KANN ICH NUR STAUNEN“ festgehalten.

Tatsächlich bekommt man den Eindruck, dass mit dem Heimgang der beiden Brüder Busch eine spürbare Lücke in der geistlichen Landschaft der Evangelikalen in Deutschland entstanden ist.

Auf letztem öffentlichem Dienstweg

Johannes Busch war in der Nacht vom 28. Januar 1956 mit seinem Fahrer Unger in seinem VW-Käfer unterwegs nach Trier, wo er am Sonntag-Vormittag auf einem „Jungmännertag“ des CVJM predigen sollte. Auf einer einsamen Straße vor Cochem kam ihnen ein Mercedes entgegen, in dem ein 20jähriger Fahrer am Steuer saß, der eine Karnevalsfeier mit reichlich Alkohol hinter sich hatte. Er rasste auf der falschen Straßenseite in den kleinen Volkswagen und überschlug sich. Der Fahrer kroch etwas benommen, aber unverletzt aus den Trümmern seines Mercedes heraus und entdeckte den schräg über die Straße geschleuderten VW.



*Ein Mann,
der nur 51
Jahre alt
wurde und
doch so tiefe
Segensspuren
hinterließ...*

*Gebt eure
Herzen ganz
dem Heiland
und hütet euch
vor der Macht
der Sünde. Einer
muss auf den an-
deren aufpassen,
dass Ihr auf dem
Weg mit Jesus
vorankommt.*

Er ging auf den zerstörten Wagen zu und sah Fahrer Unger tot am Steuer. Da packte ihn das Entsetzen und er floh in die Weinberge...

Nach etwa einer halben Stunde wachte der auf dem Beifahrersitz eingeklemmte Johannes mit einer schweren Gehirnerschütterung und einem mehrfach gebrochenen Bein auf, konnte sich aber nicht befreien, bis endlich ein weiteres Auto die Unfallstelle erreichte und Hilfe alarmierte.

Ein Krankenwagen fuhr ihn ins Cochemer Krankenhaus, wo sein Bein operiert wurde. Da aber das Bein unter grauenvollen Schmerzen zu eitern begann, wurde Johannes in das Krankenhaus „BERGMANNSHEIL“ in Bochum überführt. Dort versuchte man zunächst mit einer weiteren OP und Wochen später mit einer Amputation sein Leben zu retten – leider vergeblich.

Als die Kinder am 14. April ins Krankenhaus gerufen wurden, hatte der Herr ihn schon heimgeholt.

Ein letzter Brief an die Kinder

Von seinem Krankenlager aus hatte Johannes Busch einen letzten Brief an seine sechs Kinder geschrieben. Aus diesem sehr persönlichen Brief zitieren wir zwei kleine, allgemein gültige Abschnitte:

„Gebt eure Herzen ganz dem Heiland und hütet euch vor der Macht der Sünde. Einer muss auf den anderen aufpassen, dass Ihr auf dem Weg mit Jesus vorankommt. Übt es schon in früher Jugend, euren Lebensweg ganz mit Jesus zu gehen.

Und haltet zusammen! Der Teufel wird alles tun, dass ihr durch Lächerlichkeiten Krach kriegt. Wenn euch nur ein Schatten von bösen Gedanken aufkommen will, dann denkt daran, dass das vom Teufel ist. Auch um das Erbe keinen Krach! Teilt so, wie es die Einzelnen gerade nötig haben. Alles gehört euch zusammen! Es gibt nichts, was einen Streit lohnte. Nur zusammenhalten! Und einer hilft dem anderen!“

Dankbare Erinnerungen an einen geliebten Bruder

Auf der Nachfeier im großen Saal des Witterner Gemeindehauses mit allen Nebensälen kamen über 1.000 Menschen zusammen, die sich dankbar an Erlebnisse und Predigten des Heimgegangenen erinnerten.

Unter der Leitung des Bundesposaunenwartes Richard Lörcher wurde das Lied von Johann Jakob Rambach gesungen:

Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn.
Wir dürfen ihn in Demut Vater nennen ...

Zwei Stunden dauerte die Versammlung und nach jedem der zahlreichen Zeugnisse vieler Freunde und Wegbegleiter wurde ein ermutigender Vers aus alten Glaubensliedern gesungen.

Von den vielen bewegenden Berichten fällt folgender Auszug aus dem Beitrag von Rektor Schmitt (Siegen) auf, der deutlich macht, welch eine überaus herzliche Beziehung Johannes Busch zu den Glaubensgeschwistern z.B. im Siegerland hatte:

„Bei der Nachricht von seinem Heimgang entstand im Siegerland eine Bewegung. Man sprach davon, in Schulen, Fabriken und Kontoren. Man fragte nach der Beerdigungszeit, weil man beten wollte, dass Jesus mächtig wirken würde bei der Beerdigung. Und wie viel wurde für die verwaisten Kinder gebetet! Am Montagabend hatten wir eine Gebetsstunde. Da hat ein junger Mann, der nur schwer sprechen kann, so eindrücklich gebetet: ‘Herr Jesus, halte sie bei Dir!’ Warum war er uns so lieb? Weil er ein von Gott geliebter Bruder war. Wer seinen Heiland wirklich liebt und wer weiß: Ich bin von Gott geliebt, – der liebt auch seinen Bruder.“

Als Wilhelm Busch als einer der Letzten vom Grab seines geliebten Bruders wegging, sah er hinter einem Gebüsch einen jungen Mann hemmungslos weinen. „*Das schien mir der ergreifendste Nachruf zu sein!*“

Gott schenke uns auch heute solche Brüder und Schwestern, deren Vorbild es uns leicht macht, Gott und unsere Glaubensgeschwister zu lieben und in selbstloser Hingabe zu dienen. ■



Jana Schoppmeier

Darf's noch etwas kürzer sein?

Wie der Herr meinen Ehemann „ohne Worte“ rettete...

Es ist später Nachmittag. Mein Mann und ich sitzen im Wohnzimmer. Ich nehme mein Handy zur Hand und höre eine Sprachnachricht laut ab – sie bringt uns beide zum Schmunzeln. Da möchte doch tatsächlich jemand, dass ich einen Artikel über mein Leben mit einem ungläubigen Ehemann schreibe! Ausgerechnet ich, die ich eine Lese-Recht-schreibschwäche habe!

Was hat sich Gott nur dabei gedacht?, schießt es mir durch den Kopf. Er hat mir doch die Gabe des Redens und Zuhörens gegeben – und nicht die des Schreibens! Aber ich weiß, es ist Gottes Wille, dass wir anderen von unserem Leben mit ihm erzählen. Und so mache ich mich gern an die Arbeit ...

Wer bin ich? Ich heiße Jana Schoppmeier, Jahrgang 1967, bin verheiratet und in einem ungläubigen Elternhaus im Osten Deutschlands aufgewachsen. Aus meiner ersten Ehe habe ich zwei Söhne. Von Beruf bin ich Friseurin und wohne seit 2008 in Morsbach im Oberbergischen. Ich war immer eine Macherin und fühlte mich den Aufgaben des Lebens gewachsen. Als angestellte Friseurmeisterin bildete ich Lehrlinge aus, und die Kundenbücher waren stets voll. Ich konnte Menschen glücklich machen, konnte ihnen bei ihren Problemen kluge Ratschläge geben. Immer stand *ich* im Mittelpunkt! Erst viel später wurden mir die Augen für meinen eigentlichen Zustand geöffnet.

Wendepunkt

Am 31. März 2015 stürzte meine heil geglaubte Welt zusammen: Mein zweiter Sohn Martin verunglückte bei einem Arbeitsunfall tödlich. In meiner tiefen Trauer drohte ich zu verzweifeln. Das Leben war kaum zu ertragen. Doch da waren Menschen, die mit Jesus lebten und mich in meiner Trauer zu sich einluden. Es gab immer Frühstück, eine kurze Andacht, ein Gebet – und eine heulende Jana! Ich verstand nichts von dem, was ich hörte. Doch das Ehepaar

erzählte mir weiter von ihrem Jesus. Aus Dankbarkeit übernahm ich für die beiden eine Fahrt zur Zelt-Evangelisation nach Nümbrecht, obwohl ich keine Ahnung hatte, was mich dort erwarten würde.

Bis zu diesem Tag hatte ich noch kein einziges Wort in der Bibel gelesen. Doch als ich dem Prediger Lutz Scheufler zuhörte, hatte ich das Gefühl, er würde nur für mich sprechen. An diesem Abend verstand ich: Meinem Leben fehlt das Entscheidende, nämlich *Jesus*. Ohne ihn würde ich ewig verloren gehen, weil ich so viel Schuld auf mich geladen hatte. Doch Jesus wollte mich retten. Er wollte der Herr in meinem Leben sein. Er wollte mich in meiner Trauer trösten, so wie das bisher kein Menschen vermocht hatte. So ging ich zum Kreuz und übergab diesem Jesus mein Leben. Was danach noch alles passierte, ist zu viel, um es hier zu schildern. Heute weiß ich: Rettung geschieht ohne eigene Werke – sie ist absolut unverdient.

In Matthäus 11,25 heißt es: „*Du hast es vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen geoffenbart.*“ und in Vers 28: „*Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.*“ Ich durfte die Wahrheit dieser Verse ganz persönlich erleben.

Was wird nur mein Ehemann dazu sagen?

Wie erklärt man dem eigenen Ehemann, was bei der Bekehrung mit einem passiert ist? Ich selbst verstand es ja nicht einmal richtig! Noch am selben Abend begann ich, in meiner neuen Bibel zu lesen.

Durch Gottes Geist erkannte ich mein altes *Ich*. Jeden Tag darf dieses *Ich* ein wenig kleiner werden – und Jesus größer!

Ich hatte tausend Fragen; das befreundete Ehepaar war damit bald überfordert. Doch sie taten genau das Richtige: An einem Sonntag nahmen sie mich mit in die Freie Evangelische Gemeinde Morsbach-Steimelhagen, die nur fünf Gehminuten von unserem Haus entfernt ist. Dort habe ich mein geistliches Zuhause gefunden. Jürgen, mein Mann, begleitete mich manchmal zum Gottesdienst. Als Katholik war es für ihn selbstverständlich, dort auch am Abendmahl teilnehmen zu können. Als ihn ein Bruder nach seinem Glaubensleben fragte, fühlte er sich gemäßregelt. Ab diesem Zeitpunkt musste ich allein in den Gottesdienst gehen.

Stundenlang las ich in der Bibel, um meinen Mann zu beeindrucken.

Ich absolvierte auch ein zweijähriges Bibeltraining und durfte im Glauben wachsen. Doch sehr oft nutzte ich mein Bibelwissen, um Jürgen kluge Ratschläge zu geben. Die Schwestern meiner Gemeinde sagten mir immer wieder, ich solle stattdessen lieber für meinen Mann beten. Doch da tauchte schon das nächste Problem auf: Wie betet man als Frischbekehrte? „*Lieber Gott, mache du ... Ich will aber ... und bitte ganz schnell!*“ – Da war es wieder – das alte *Ich*. Ich wollte unbedingt, dass Jürgen Christ wird, dass

er mit in die Gemeinde kommt, dass er wie alle christlichen Ehemänner mit mir betet, und, und, und...



Jana +
Jürgen
Schoppmeier

Durch das Lesen der Bibel klärten sich viele Dinge, aber das Umsetzen im Alltag war und ist schwer. Ich bat Gott im Gebet um Hilfe, versuchte es dann aber doch wieder aus eigener Kraft. Später entdeckte ich in 1. Petrus 3,1–4 einen wichtigen Vers zu diesem Thema: *„Ebenso ihr Ehefrauen, ordnet euch den eigenen Männern unter, damit sie, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, ohne Worte durch den Wandel der Frau gewonnen werden ... Euer Schmuck sei nicht der äußerliche ... sondern der verborgene Mensch des Herzens ... des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr kostbar ist.“*

Unterordnung – der sanfte, stille Geist

Was sollte das denn heißen? Ich sollte Jürgen „ohne Worte“ gewinnen? Mich ihm unterordnen? Einen sanften und stillen Geist haben? Ich war weder sanft noch still – wieder eine Baustelle! *„Unterordnung – wie rückschrittlich ist das denn!“*, dachte ich. Doch Gott meint tatsächlich das, was er sagt. Unterordnung ist ein Teil seiner guten Ordnung für mein Leben. Das durfte ich nach und nach erkennen.

Ich bat Gott, mir zu helfen. Und dann hatte ich eine Idee: Das Kopftuch sollte *„die Rettung“* sein. *„Dieses Symbol wird mich immer an meine Stellung in der Ehe erinnern“*, überlegte ich. Also häkelte ich mir ein Kopftuch und betete, dass Gott mir helfen sollte, diese Unterordnung zu lernen. Wenn ich gegenüber Jürgen wieder aufbrausend und ungerecht war, zog ich mich zurück, nahm mein Tuch und betete, dass Gott mir helfen sollte, dieses Verhalten abzulegen. Aber ich tat keine Buße und bat meinen Mann nicht um Vergebung. Nein, diesen Gehorsamsschritt ging ich nicht.

Jürgen hatte mich schnell durchschaut und sagte mir, dass ich mich ihm gegenüber nicht so verhalten dürfe – laut meiner Bibel. Oft genug hatte ich ihm daraus vorgelesen. Doch was sagt Gottes Wort in Epheser 5,33? *„Die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe!“*

Ehrfurcht beinhaltet Respekt und eine liebevolle Lebensführung. Der Ehemann, auch wenn er nicht gläubig ist, soll von seiner Frau mit Respekt behandelt werden, weil Gott es so will. Bei uns musste die Ordnung in der Ehe zurechtgerückt werden: zuerst Jesus, dann der Ehemann, dann die Kinder. Nichts war so, wie Gott es wollte. Doch Gott veränder-

te mich behutsam Schritt für Schritt. Er verlangte nicht alles auf einmal von mir. Durch meine Veränderung kam Jürgen manchmal sonntags wieder mit zum Gottesdienst. Viele meiner Geschwister beteten für meinen Mann und für seine Bekehrung.

Gott klopft an

In Offenbarung 3,20 steht: *„Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir.“* Auch mein Mann erlebte, dass Gott immer wieder bei ihm anklopfte. Eine Begebenheit war besonders eindrücklich:

Bei einem JESUS-MARSCH saßen wir unbeteiligt in einem Biergarten, als ein fremder junger Mann fragte, ob er für Jürgen beten dürfe. Er erlaubte es ihm – und zum Schluss schenkte der junge Mann meinem Mann eine Bibel. Als wir unsere Rechnung begleichen wollten, kam die Kellnerin mit dem Bon. Darauf stand: *„Jesus liebt dich!“* Die Kellnerin hatte Tränen in den Augen und sagte: *„Ihre Rechnung ist schon bezahlt.“* Jürgen war so überwältigt, dass er zunächst nicht aufstehen konnte. An diesem Tag wurde sein Herz berührt, aber die Tür zu Gott blieb noch zu.

Bei der Taufe meiner Nichte und ihres Mannes sprach ihn ein Bruder aus ihrer Gemeinde an. Sie unterhielten sich mehrere Stunden in der prallen Sonne. Ich wagte es nicht, sie zu unterbrechen, um die gute Gelegenheit nicht zu stören. Wir bekamen beide einen heftigen Sonnenbrand – aber die Herzenstür meines Mannes war noch immer geschlossen. Dieser Bruder wurde für Jürgen zu einem guten Freund, worüber ich mich sehr freute. Aber ich glaubte immer noch, dass ich diejenige war, die Jürgen zum Glauben bringen könnte.

Gott braucht mich nicht

An einem Nachmittag im Juli 2020 klagte Jürgen plötzlich über starke Schmerzen im Bein. Der Hausarzt schickte uns in die Notaufnahme. Nach einigen Untersuchungen holte mich die Ärztin dazu und versuchte, mir schonend zu erklären, dass Jürgen eine Lungenembolie hatte. Er wurde sofort auf die Intensivstation gebracht. Mich schickte man nach Hause, um seine Sachen zu holen. Auf der Fahrt konnte ich Lobpreislieder singen; Jesus machte mich innerlich ganz ruhig.

Ich bat die Geschwister um Gebet für meinen Mann, dass Gott ihm noch eine Chance zur Umkehr geben würde. Er durfte doch nicht verlorengehen! In seine Tasche packte ich seine Bibel.

Leider war Corona-Zeit, deshalb durfte ich nicht zu ihm. Das fiel mir sehr schwer. Am nächsten Tag erklärten mir die Ärzte, dass Jürgen, wenn er nicht sofort in die Notaufnahme gekommen wäre, heute wahrscheinlich tot wäre. Ich wusste: Das war kein Zufall, das war Gnade Gottes! Wie gern hätte ich nun persönlich mit meinem Mann gesprochen! Ihm noch einmal eindrücklich gesagt, dass er sich unbedingt bekehren musste ... doch Gottes Plan war anders.

Wegen des Verdachts auf eine Corona-Infektion wurde eine Zimmer-Quarantäne angeordnet. Wieder konnte ich nicht zu meinem Mann. Am nächsten Tag wurde die Quarantäne aufgehoben. Sicher könnt ihr euch vorstellen, was ich ihm alles sagen wollte!

Als ich endlich an Jürgens Bett stand, sah ich seine Bibel auf dem Nachttisch liegen. Hatte er vielleicht darin gelesen? Ich fiel fast rückwärts aus der Tür, als ich seine Worte hörte: *„Mein Schatz, du hast jetzt nicht nur einen Ehemann, sondern auch einen Bruder!“* Was für ein Gnadengeschenk für uns als Paar! Jürgen hatte erkannt, dass er Jesus brauchte und Buße tun musste. Aber wie war das geschehen?

Jürgen war so verzweifelt gewesen, dass er seinen Freund von der Taufe anrufen hatte und am Telefon mit ihm sein Leben Jesus übergeben hatte. Ganz ohne mein Zutun! Ganz ohne meine Worte!

Seit diesem Tag hat auch Jürgen eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus und ist mit Gott versöhnt. Gott spricht in alle Bereiche unseres Lebens. Durch seine große Gnade dürfen wir täglich weiterlernen, wie er sich die Ehe gedacht hat.

Zum Schluss möchte ich dir noch Folgendes mitgeben: Vielleicht bist du in einer ähnlichen Situation wie ich damals und dein Ehemann ist nicht gläubig. Vergleich dich nicht mit uns. Gott schreibt mit jedem seine eigene Geschichte. Aber jeder darf lernen, – mit Gottes Hilfe – die Kontrolle abzugeben, loszulassen und Gottes Wege über den eigenen Verstand zu stellen. Praktisch heißt das: bete, halte schwere Situationen aus und erwarte, dass Gott wirken wird. Am Ende bleibt mir nur Staunen und Dankbarkeit: Unser Herr kann Herzen erreichen, auch *„ohne meine Worte“*. ■



Rudolf Ebertshäuser
Falsche Propheten der Endzeit
Pfingstbewegung und Charismatische Bewegung im Licht der Bibel
 2 Bände im Paket
 Edition Nehemia, insg. 1.164 S.,
 Hardcover, Großformat, € 29,80

Mit diesen beiden Bänden wird uns ein höchst aktuelles, wichtiges Nach-

schlagewerk zur Geschichte, den Inhalten und den Praktiken der Pfingst- u. Charismatischen Bewegung zur Verfügung gestellt.

Der Autor, der als junger Christ vier Jahre in dieser Bewegung mitgearbeitet hat, schreibt und beurteilt also nicht vom „grünen Tisch“, sondern aus eigener Erfahrung und nachdem er jahrelang hunderte von Büchern charismatischer Autoren gelesen und zig Gespräche mit Christen aus diesen Bewegungen geführt hat.

In den vergangenen Jahren sind von ihm bereits mehrere Bücher zu verschiedenen Themen dieser Bewegungen erschienen. Für diese beiden neuen Bände, die eine sehr gründliche und umfassende Darstellung und Beurteilung der Pfingst- und Charismatischen Bewegung beinhalten, die bis in die Gegenwart reicht, hat der Autor einige Jahre akribisch recherchiert und gearbeitet, um dieses umfassende Nachschlagewerk veröffentlichen zu können.

Im ersten Band werden alle wichtigen Lehren und Praktiken dieser Bewegungen dargestellt und biblisch beurteilt. Sehr hilfreich ist, dass dabei Originalzitate der verschiedenen Autoren mit Quellenangaben benutzt werden.

Auch Themen wie „Geistliche Kriegsführung, Visualisierung, Hörendes Gebet, Befreiungsdienst, Innere Heilung, Wohlstandsevangelium“ und zahlreiche andere charismatische Seelsorgepraktiken werden vorgestellt und beurteilt.

Sehr aktuell und anregend sind die Ausführungen über das Thema „Worship oder echte Anbetung“ ab S. 585, wobei es auch um biblische Maßstäbe zur Beurteilung geistlicher Musik geht. Der enorme Einfluss von „Hillsong-Musik“ und „Bethel-Musik“, durch den die „NAR“-Bewegung („Neue Apostolische Reformation“) besonders jugendlichen Christen vertraut geworden ist, wird hier deutlich herausgestellt.

Ein Zitat von Bill Johnson, dem Leiter der „Bethel Church“, ist dabei sehr aufschlussreich: „Musik umgeht alle intellektuellen Barrieren, und wenn Gottes Salbung auf einem Lied ist, werden die Leute anfangen, Sachen zu glauben, die sie nicht durch Lehre glauben würden!“ (S. 626)

Der 2. Band bietet einen geschichtlichen Überblick über die Vorläufer der Pfingstbewegung, die Entstehung und Verbreitung der Pfingst- und Charismatischen Bewegung, sowie der „Dritten Welle“ und aller weiteren Entwicklungen wie z.B. der „Neuen Apostolischen Reformation“. Dabei werden auch esoterische Einflüsse, die auffallend vielen sexuellen Verfehlungen der „geisterfüllten“ Führer, ihre Geldgier und finanzieller Betrug nicht ausgespart.

Abschließend warnt der Verfasser vor jedem Kompromiss und Kapitulation vor diesen Lehren und Praktiken und empfiehlt radikale Konsequenzen für bibeltreue Gemeinden und Werke.

Der Anhang bietet auf mehr als 100 Seiten den Text der „Berliner Erklärung“ und der „Kasseler Erklärung“, eine Chronologie der Geschichte der Pfingst- und Charismatischen Bewegung und ein sehr ausführliches und hilfreiches Literaturverzeichnis, Per-

sonenregister, Sachregister, sowie eine Liste charismatischer Verlage, charismatischer Autoren, Liedermacher und Musikgruppen.

Als Nachschlagewerk und Orientierungshilfe ist dieses Werk wertvoll, um im Irrgarten neuer Entwicklungen und einflussreicher Persönlichkeiten Durchblick zu bekommen, auch wenn man vereinzelt nicht alle Schlussfolgerungen nachvollziehen kann.

Verantwortliche Leiter und Mitarbeiter in den Gemeinden sollten unbedingt diese preisgünstigen Bände als wichtige Informationsquelle griffbereit haben.

Wolfgang Bühne



Wilhelm Busch
Johannes Busch – ein Botschafter Jesu Christi
 CLV, Hardcover
 mit Schutzumschlag,
 224 S., € 12,90

70 Jahre nach dem tragischen Heimgang von Johannes Busch (siehe S. 17) wollen wir in dieser *fest&treu*-Ausgabe nicht nur an diesen hingegebenen

und vorbildlichen Evangelisten erinnern. Besonders die jüngere Generation wollen wir auf die ausführliche und wertvolle Biografie hinweisen, die sein älterer Bruder Wilhelm geschrieben hat.

Es ist nicht nur die beeindruckende Lebensgeschichte eines Pfarrers und Evangelisten, der durch seine unermüdliche Vortrags- und Seelsorgetätigkeit eine Generation von jungen Christen entscheidend geprägt hat, sondern auch die Familiengeschichte der Familie Busch und Kullen, die in mindestens drei Generationen tiefe Segens Spuren hinterlassen hat.

Dieses Buch ist ein Augenöffner dafür, wie ein an Gott freudig hingegebenes Leben aussehen kann und weckt eine tiefe Sehnsucht, Jesus Christus kennen zu lernen und ihm nachzufolgen.

Der Leser erfährt in der bewegenden Biografie auch ein Stück Kirchengeschichte vor dem Zweiten Weltkrieg: Der Kampf der „Bekennenden Kirche“ gegen die braune Ideologie der Nazis und der „Deutschen Christen“, in dem sowohl Wilhelm wie auch Johannes Busch mit Entschiedenheit für ein unvermisches Evangelium gerungen haben. Als Konsequenz standen sie auf der „schwarzen Liste“ der Nazis und bekamen deren Hass, Feindschaft und zahlreiche Verhaftungen sehr zu spüren.

Ebenso werden auch die bewegenden Nachkriegsjahre geschildert, als im ausgebluteten und zertrümmerten Deutschland ein Hunger nach Gottes Wort entstand und viele ernüchterte Menschen die Jugendveranstaltungen und Evangelisationen füllten, um Antworten auf ihre Lebensfragen zu bekommen.

Johannes Busch, Vater von sechs Kindern, wurde nur 51 Jahre alt. Er war in der Karnevalszeit unterwegs zu einer Evangelisation, als ein betrunkenen Autofahrer in den VW des Evangelisten raste und ihn so schwer verletzte, dass er wenige Wochen später an den Folgen des Unfalls starb. Bis dahin war er unermüdlich unterwegs gewesen, um in großen Veranstaltungen wie auch in kleinen Jugendkreisen und vielen persönlichen Gesprächen Menschen für Jesus Christus zu gewinnen.

Wilhelm, der leibliche, aber auch geistliche Bruder von Johannes Busch, hat in seiner lebendigen Art diese eindrückliche Lebensgeschichte zusammengetragen, um die Leser zu einer freudigen und glaubwürdigen Nachfolge zu ermutigen.

Wolfgang Bühne



Don Richardson
Ewigkeit in ihren Herzen

CLV, Hardcover,
288 S., € 19,90

Wie kommt der Apostel Paulus dazu, sich in seiner Rede auf dem Areopag in Athen auf den „Altar für den unbekannten Gott“ zu beziehen?

Dieses Buch bringt dazu erstaunliches Hintergrundmaterial, ebenso auch über viele andere Ur-Religionen, in denen der kanadische Missionar und viel gelesene Autor Don Richardson (1935-2018) nach dem Vorhandensein von Wissen um einen „Himmels Gott“ forschte.

Mit den Ergebnissen von 27 äußerst interessanten Fallbeispielen seiner Recherchen widerlegt Don Richardson auch die These vieler Ethnologen, dass sich die Religion in einem evolutionistischen Prozess vom Polytheismus zum Monotheismus entwickelt habe.

Der begabte Autor der viel gelesenen Bücher „Friedenskind“ und „Herren der Erde“ hat mit diesem Werk nicht nur ein beeindruckendes Sachbuch geschrieben, sondern belegt seine Entdeckungen mit spannenden und erstaunlichen Berichten aus der Missionsgeschichte und eigenem Erleben.

Ein sehr ermutigendes und anregendes Buch für alle, denen Mission unter bisher unerreichbaren Völkern und Volksgruppen am Herzen liegt.

Wolfgang Bühne



Daniel Bühne
Hauptsache bekehrt?
Wem darf man ewiges Heil zusichern?

CLV, Taschenbuch, 64 S., € 4,90
(ab 20 Ex. € 3,90)

Es dauert nur circa 30 Minuten dieses Büchlein zu lesen. Und hoffentlich werden sich viele Christen diese 30 Minuten nehmen! Der Autor Daniel

Bühne, der über viele Jahre Erfahrungen in christlicher Kinder- und Jugendarbeit gesammelt hat, packt auf diesen paar Seiten ein heißes, ja, vielleicht zu heißes Eisen an:

Kann es sein, dass in manchen oder sogar vielen sogenannten bibeltreuen Gemeinden ein unbiblisches Verständnis von Bekehrung vorherrscht und praktiziert wird?

Der Klappentext warnt berechtigterweise vor: „Dieses Buch wird Diskussionen auslösen.“ Und diese Diskussionen sind notwendig, wenn der Autor von seinen Erlebnissen beschreibt, die er in den letzten Jahren und Jahrzehnten gemacht hat: von Kindern, die mit einem rasch nachgesprochenen Gebet als bekehrt bezeichnet werden; von Christen, die sich vom Glauben radikal abwenden und doch noch aufgrund eines einmal gesprochenen Gebets felsenfest für Gläubige gehalten werden; von „Freizeitbekehrungen“, die ohne nachfolgenden Gemeindeanschluss im geistlichen Treibsand verlaufen.

Dabei geht der Autor mit sich selbst hart ins Gericht und hinterfragt so manches, was er damals mit besten Absichten im Dienst für den Herrn getan hat.

Inhaltlich versucht das Buch auf wenig Seiten viele verschiedene Bibelstellen zur Frage der Bekehrung und der Gewissheit und Sicherheit des Heils zu besprechen. Positive Beispiele und konkrete Hinweise für die evangelistische Arbeit ermutigen dazu, die beschriebenen Fehler nicht zu wiederholen.

Während die Kürze ein Vorteil ist, wenn man an unsere hyper-digitale und lesefaule Zeit denkt, werden dadurch viele Fragen und Probleme verständlicherweise nur oberflächlich angekratzt. Ein skeptischer Leser wird hier viel Raum für Negativkritik finden. Allerdings möchte das Buch keine gründliche theologische Abhandlung sein, sondern ein Ausrufezeichen, das zu weiteren Nachforschungen und ggf. Korrekturen anmahnen möchte.

Dennoch fehlt dem Büchlein ein Abschnitt über die Frage, wie man in aufrichtigen Ängsten um seine Seele wirklichen Frieden finden kann. Die vom Autor vorgeschlagene Checkliste von Kennzeichen eines wahren Gläubigen kann unter Umständen dazu führen, nicht auf Christus und sein vollbrachtes Werk zu blicken, sondern auf den eigenen Zustand. Hier wäre also eine Ergänzung in einer neuen Auflage wünschenswert.

Alles in allem: 30 Minuten, die jeder Christ in irgendeiner Art evangelistischer Arbeit, sei's unter Kindern und Jugendlichen (auch als Eltern!) oder unter Erwachsenen, investieren sollte.

Jan Klein



Ronald Duncert
Der rote Faden
Was steht eigentlich in der Bibel?
Kleine-Propheten-Verlag,
Pb, 108 S., € 9,90

• Warum wird die Bibel eine „frohe Botschaft“ genannt, wenn darin dauernd von Sünde und Gericht die Rede ist?

- Wie hängen das Alte und das Neue Testament zusammen?
- Gibt es innerhalb der Bibelbücher einen Zusammenhang?

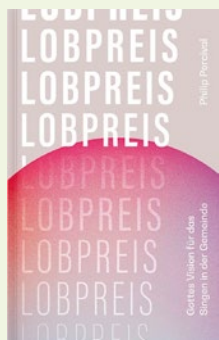
Dieser kompakte „Reiseführer durch die Bibel“ lädt zu einer spannenden Entdeckungsreise ein. Er zeigt, dass sich durch die gesamte Bibel ein „Roter Faden“ zieht – eine große Geschichte, die tatsächlich die einzelnen Bücher miteinander verbindet.

Dabei geht es um Fragen, die bis heute Menschen bewegen: Wozu leben wir? Was bedeutet eigentlich Sünde? Gibt es einen Weg zu einem Neuanfang? Und woran bemisst sich der Wert eines Menschen?

Das Buch ist leicht verständlich geschrieben und kommt ohne theologisches Fachvokabular aus. Es eignet sich deshalb besonders für alle, die die Bibel ganz ohne Vorkenntnisse kennenlernen möchten. Im Mittelpunkt steht die knapp gefasste Inhaltsangabe des Heilsplans. Der Leser entscheidet selbst, welche Schlüsse er daraus zieht: „Mehr als eine Anregung zum Selberlesen der Bibel will dieser kleine Reiseführer gar nicht sein.“ (S. 9)

Die letzten 20 Seiten bieten einen Kurzüberblick über sämtliche Bücher der Bibel. Zur Ausstattung des typografisch sehr ansprechenden Bändchens gehört ein pfiffiges Lesezeichen.

Andreas Fett



Philip Percival

Lobpreis

Gottes Vision für das Singen in der Gemeinde

Verbum, Softcover, 188 S., € 14,90
(ab 20 Ex. € 11,92)

Diese hochinteressante Neuerscheinung, von einem erfahrenen, aber auch geistlich geprägten Musiker geschrieben, wird für viele Verantwortungsträger in den Gemeinden eine

Menge Stoff zum Nachdenken und Umdenken beinhalten.

In der ersten Hälfte des Buches geht es vor allem um grundsätzliche Fragen • „Was ist wahre Anbetung?“ • „Welche Rolle spielt das Wort Gottes im Lied?“ • „Welche Rollen spielen die Emotionen in der Musik und auch im Text der Lieder?“

Dazu einige anregende Zitate:

„Warum sind wir so leicht bereit, ... unsere Gebäude als Anbetungsorte, unsere Lieder als Anbetungsgaben und unsere Sänger als Anbetungsleiter zu bezeichnen?“ (S. 26)

„Du kannst Gott also nicht anbeten, indem du singst: ‚Ich bete dich an!‘, auch wenn du das in diesem Moment in deinem Herzen fühlst (...) ebenso wenig wie ähnliche Ausdrücke wie ‚Wir kommen vor dich in Anbetung.‘“ (S. 39)

„Noch bedenklicher ist es, dass einige Gemeinden nach wie vor eine mystische Show veranstalten, mit spezieller Beleuchtung und Nebelmaschinen. Sie halten an der Vorstellung fest, dass das Kirchengebäude Gottes Haus ist. Und schließen daraus, dass Gottes Haus mit Gottes Gegenwart gefüllt werden muss. (...) Wenn der Gesang sehr intensiv ist, dann – so meint man – setzen wir Gott durch das Lob seines Volkes auf seinen Thron. In Wirklichkeit wird der Gesang jedoch verwendet, um die Menschen gefühlsmäßig in einen Zustand religiöser Ekstase zu versetzen.“ (S. 39–40)

„Deshalb sollte das Wort Christi im Mittelpunkt eines jeden Liedes stehen, das wir singen – ganz gleich, aus welchem Jahrhundert es stammt oder welche Musikstil wir verwenden.“ (S. 90)

Im zweiten Teil des Buches geht es dann ausführlich um „Musik & Emotionen“, wo dann auch bekannte Komponisten und Autoren wie Martin Luther, Jonathan Edwards, Isaac Watts, Charles Wesley usw. zu Wort kommen.

In diesem Buch geht es nicht so sehr um Musikstile, um eine Empfehlung oder Ablehnung bestimmter Instrumente beim Gesang, sondern vor allem darum, dass Gemeindegesang mit bibelgesättigten Liedern zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Geschwister gefördert und gepflegt wird, wobei das Hauptinstrument die Gemeinde selbst sein sollte.

„Wie bei jeder Gabe, die Gott seiner Gemeinde gibt, müssen wir beten, dass die Musik in unseren Versammlungen dienend, demütig und in Liebe eingesetzt wird.“ (S. 175)

Je nach Tradition wird man die ein oder andere Gewohnheit vermissen oder auch kritisch sehen. Aber die wirklich gut durchdachten Anregungen können helfen, die Texte auf biblische Korrektheit und die Gesinnung auf Aufrichtigkeit und Liebe zum Herrn auszurichten.

Wolfgang Bühne



Andi Fett

Stürmt die Burg

Ein Jungschar-Abenteuer

CLV, Hardcover, 80 S., € 9,90

Der Autor versteht es, Kinder von heute zu begeistern – für spannende Abenteuer, (Kirchen-)Geschichte, die Bibel und die Freude an Sprache und Wortwitz.

Mit viel Humor, Spannung und Herz nimmt er seine Leser mit auf eine Ge-

schichte, die von den ersten Seiten an fesselt. Die lebendigen Illustrationen machen das Buch zu einem echten Lesevergnügen und laden dazu ein, es am liebsten in einem Rutsch durchzulesen.

Besonders schön ist, dass die Geschichte auf einer echten, selbst erlebten Begebenheit basiert. Das verleiht ihr eine besondere Authentizität und macht sie noch eindrucksvoller.

Ich durfte erleben, wie Andi diese Geschichte bei einem Abenteuerwochenende für die Kinder unserer Gemeinde erzählt hat. Er hat dabei nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen von der ersten Minute an in seinen Bann gezogen – und genau dieses Gefühl transportiert das Buch.

Die Altersempfehlung würde ich (anders als auf dem Cover angegeben) eher bei 8 bis 12 Jahren sehen. Das Buch eignet sich hervorragend zum Selbstlesen für Kinder dieser Altersgruppe, ist aber ebenso ein wunderbares Vorlesebuch für die ganze Familie.

Daniel Zach



Jerry Bridges

Gnade verändert

Die gute Nachricht für Christen

CMV, Paperback, 232 S., € 12,90

Jerry Bridges war über 60 Jahre lang Mitarbeiter bei den Navigatoren und hat eine Anzahl Bücher geschrieben, von denen sein bekanntestes Buch „Streben nach Heiligkeit“ über eine Million mal verkauft wurde.

Der Autor hat in seinem Dienst für den Herrn und auch in seinem privaten Leben durch schwierige und schmerzliche Erfahrungen gelernt, auf Gottes Gnade zu vertrauen.

Mit biblischer Tiefe zeigt er, dass geistliches Wachstum nicht aus eigener Anstrengung, sondern nur aus der Gnade entsteht.

„Pflicht oder Schuld können uns vielleicht für eine Weile motivieren, aber nur das Bewusstsein der Liebe Christi zu uns wird uns ein Leben lang motivieren.“ (S. 24)

Der Autor zeigt anhand vieler praktischer Beispiele aus der Bibel und aus dem Alltag, dass für ein Leben in Heiligkeit beides wichtig ist: konsequente Disziplin, aber auch völlige Abhängigkeit im Gebet und im Vertrauen auf die Kraft der Gnade.

Da wir alle leicht zu Extremen neigen, ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe, ein ausgeglichenes Leben zur Ehre Gottes und zum Segen für unsere Mitwelt zu leben.

Wolfgang Bühne

Diese Bücher können in jeder christlichen Buchhandlung oder bei folgender Adresse bestellt werden:

Christl. Buchhandlung Wolfgang Bühne | Eisenweg 2 | 58540 Meinerzhagen | 02354-7065400 | www.leseplatz.de

**Für unser Leben
ist nur eines wichtig:**

**dass es ganz fest in der Hand
unseres Gottes ruht
und von Ihm geführt
und gestaltet wird.**

Johannes Busch

1905 ... 1956

